

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und



alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wochentlich nachmittags um 4 Uhr. Besondere monatliche Sonderausgaben sind im Besonderen zu bezeichnen. Die Abnahme der Einzelhefte ist jederzeit möglich. Die Abnahme der Einzelhefte ist jederzeit möglich. Die Abnahme der Einzelhefte ist jederzeit möglich.

Anzeigenpreise sind auf besonderen Verlangen zu erlangen. Die Abnahme der Einzelhefte ist jederzeit möglich. Die Abnahme der Einzelhefte ist jederzeit möglich. Die Abnahme der Einzelhefte ist jederzeit möglich.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rossen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 97 — 95. Jahrgang Drahtanschrift: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden. Postfach: Dresden 2640 Sonnabend, den 25. April 1936

Für Arbeit und Frieden!

Aufruf Dr. Goebbels zum 1. Mai 1936.

Reichsminister Dr. Goebbels erklärt zum 1. Mai folgenden Aufruf:

An das ganze deutsche Volk!

Am 1. Mai 1936 begeht das deutsche Volk in seltener Einmütigkeit und Geschlossenheit zum vierten Male seinen Nationalen Feiertag im nationalsozialistischen Reich. Dieser Feiertag hat in diesem Jahre seine besonders festliche Bedeutung.

In den hinter uns liegenden zwölf Monaten der Arbeit, des Opfers und des wirtschaftlichen und politischen Aufbaus nach innen und nach außen ist die deutsche Nation auf ihrem schweren Weg zur Renaissancierung und Wiedergeburt des Reiches ein gutes Stück vorwärts gekommen. Der Staat des Nationalsozialismus hat seine weitere Festigung erfahren und steht nun gesichert und unerschütterlich wie nie. Wirtschaft und Finanzen sind geordnet. In schweren Schlägen hat die Nation ihre Schlacht gegen die Arbeitslosigkeit fortgesetzt und dabei Erfolge über Erfolge erzielt. Das, was beim Beginn des nationalsozialistischen Regimes nur erst Plan und Projekt war, beginnt nun mehr und mehr wunderbare Wirklichkeit zu werden. Sümpfe und Moore wurden urbar gemacht, ganze Provinzen dem Meere abgerungen und mit jungen Bauernfamilien besiedelt. Über durch das Land ziehen sich bereits Hunderte von Kilometern neu gebauter Reichsautobahnstrassen als Zeugen des Aufwollens im nationalsozialistischen Staat.

In größtem Umfange ist die soziale Volkswirtschaft in Deutschland organisiert und durchgeführt worden. In einem Hinsicht, wie es die Welt bisher noch nicht kannte, hat auch in den vergangenen Wintermonaten die Nation ihren Kampf gegen Hunger und Kälte siegreich bestanden.

Am 7. März hat der Führer im Rheinland die neuen Friedensgarnisonen aufgestellt und damit die volle Souveränität über deutsches Gebiet wiederhergestellt. Zugleich legte er der Welt in klarer Offenheit seinen konkreten Friedensplan zum Wiederaufbau Europas vor. Am 29. März aber bekannte sich die ganze Nation geschlossen und einmütig zu ihm, seinem Aufbauwert und seiner erfolgreichen Politik nach innen und außen.

Wo anderswo auf diesem Erdball steht ein Staat so fest und gesichert wie der unsrige! Während sonstwo vielfach Länder und Völker durch Zwiespalt und Zerissenheit, ja, durch die Gefahr plötzlicher ausbrechender Anarchie bedroht sind, ist Deutschland eine Insel der Ordnung und der Disziplin und der Hocht des Friedens geworden. Als am Geburtstag des Führers die junge deutsche Volkarmee vor ihm vorbeidesserte, überkam jeden Deutschen das bescheidende Gefühl, daß nun

Staat und Volk in Ruhe ihrer Arbeit nachgehen können, da sie wieder gesichert und geschützt sind durch die eigene nationale Kraft.

Vieles ist im vergangenen Jahr getan und geleistet worden, mehr noch bleibt uns für die Zukunft zu tun und zu leisten. Die Nation ist entschlossen, die vor ihr liegenden Aufgaben zu meistern. Sie ist bis zum letzten Mann und bis zur letzten Frau von einem unbändigen Arbeitswillen erfüllt. Sie wird das Schicksal bezwingen, weil sie einig ist, die Schwierigkeiten der zu lösenden Probleme kennt und entschlossen bleibt, mit ihnen fertig zu werden.

Wiederum ergeht an die ganze Nation der Ruf nach Verlebenigung der Arbeit und sittlicher Berufspflichtung eines jeden Deutschen zu ihr. Wiederum werden und wollen wir uns alle zu ihrem neuen Ethos bekennen. Wiederum tönt uns allen auch am 1. Mai dieses Jahres der Kampf, Siege und Erfolge die Mahnung entgegen: „Ehret die Arbeit und achtet den Arbeiter!“ In diesem Zeichen soll auch der diesjährige 1. Mai stehen. Mit Stolz halten wir Rückschau in das vergangene und voll Vertrauen Vorschau in das kommende Jahr. Es wird uns alle bereiten finden.

Die Zeit der Latenzlosigkeit, des Mangels an Entschlußkraft, der inneren Zwitterheit und des politischen und wirtschaftlichen Pessimismus liegt hinter uns. Aufs neue bekennet sich das deutsche Volk zu seinem nationalen Leben und zu seiner freundigen Bejahung.

Ein Volk sind wir! Einem Führer gehorchen wir! An alle Deutschen in Stadt und Land ergeht der Ruf: Der 1. Mai ist Feiertag für arm und reich und hoch und niedrig!

Beträngt eure Häuser und die Straßen der Städte und Dörfer mit frischem Grün und den Fahnen des Reiches! Von allen Laß- und Personautos, aus allen Fenstern sollen die Wimpel und Fahnen der nationalsozialistischen Erhebung flattern! Bäume und Straßenbahnen sind mit Blumen und Grün geschmückt!

Auf den Fabriktürmen und Bürohäusern werden feierlich die Fahnen des Reiches gehißt! Kein Kind ohne Hakenkreuzwimpel! Die öffentlichen Gebäude, Bahnhöfe, Post- und Telegraphenämter sollen in frischem Grün erstrahlen! Die Verkehrsmittel tragen Fahnenbeschilderung!

In der Ehre der Arbeit liegt die Ehre des Volkes! Die Ehre des Volkes aber ist die Würde für den Frieden und die Sicherung der Nation! Deutsche aller Stände, Stämme, Berufe und Konfessionen, reicht euch die Hände für Arbeit, Frieden, nationale Ehre und Sicherheit! Es lebe der Führer! Es lebe Deutschland, sein Volk und sein Reich!

Triumphstraße, fast ebensoviel Fahnen wie Bäume säumten die Straße, und

Zubel begrüßte den Führer

Gegen 4 1/2 Uhr ging eine Erregung durch die Menschen, und wie eine Welle pflanzte sich der Jubelruf der Menschen fort. Hände reckten sich zum Gruß, der Badenweiler Marsch klang auf. Unter lautem Jubel schritt der Führer mit seiner Begleitung durch das umfängliche Burgtor in den Burghof. Er schritt die Front der Ehrenstürme ab und begab sich dann in die zum Festsaal ausgeschmückte Turnhalle, um vor den 800 Kreisleitern der Partei zu sprechen, die in der Burg die ersten Schüler waren.

Während der Fahrt der weitläufigen Säle der Ordensburg beschickte, versammelten sich die 800 Kreisleiter in der vorkünftig als Schulungsstätte hergerichteten Turnhalle. Nach Beendigung des Kundgebens begrüßte Reichsleiter Dr. Robert Ley den Führer mit einer Ansprache.

Er wies darauf hin, daß in diesem Saal alle Kreisleiter versammelt seien, alles alte bewährte Kämpfer, zum weitestgehenden Teil trügen sie das goldene Ehrenzeichen der Partei. Zum erstenmal habe er alle Männer hier auf der neuen Ordensburg zusammenberufen, um alle Reichsleiter zu ihnen sprechen zu lassen.

Dr. Ley erinnerte den Führer an einen Tag vor drei Jahren, als er die junge Führerschule in dem alten Gebäude der Gewerkschaftsschule Bernau besuchte. Damals habe der Führer den Wunsch ausgesprochen, daß diese Schule erhalten bleiben möge zum späteren Vergleich mit dem, was neu geschaffen werden sollte. Heute sei mit den drei Ordensburgen der neue Weg beschritten: ihr Ziel sei, den Nachwuchs für die Partei zu ganzen Kerlen zu erziehen.

Mut, Kraft und Gehorsam sollen diese künftigen politischen Leiter mit hinausnehmen.

„Wir hatten das Glück“, so fuhr Dr. Ley fort, „die Kampfschule an Ihrer Seite zu verbringen.“ Dem Nachwuchs würde nie wieder ein solches Erlebnis zuteil, aber der Geist solle derselbe bleiben und in diesen Erziehungsstätten für alle Zeit geschaffen werden.

Als Dr. Ley dann davon sprach, daß heute für diese Männer der Höhepunkt gekommen sei, daß es für sie einen Ehrentag bedeute und daß sie auf diesen Tag sehnlichst gewartet hätten, brach ein unbeschreiblicher Jubel los. Die Kreisleiter erhoben sich spontan von ihren Sigen, und minutenlang donnerten Rufe der Begeisterung empor. Es war ein wunderbarer Augenblick, ein erhebendes Gefühl, wie diese Kämpfer im braunen Rod, die draußen im Reich, in allen Gauen, jeder an seinem Platz, die Idee des Nationalsozialismus und den Willen des Führers predigen, durch ihre Arbeit eins geworden sind mit dem Manne, dem sie sich ewig verbunden fühlen.

Den Höhepunkt des Vormittags bildete die Ansprache des Führers an seine Kreisleiter.

Müdigkeit von diesem Erleben, stimmten die Männer ein in das Sieg Heil, das Reichsinpektur Schmeier auf den Führer ausbrachte, und wie ein Geißel stieg das Lied des unvergesslichen Sturmführers auf.

Als der Führer den Namen verlieh, begrüßten ihn an der großen Ehrenhalle zahlreiche höhere Führer der SA, des NSDAP, der SS, und des Arbeitsdienstes, unter ihnen Reichsarbeitsführer Staatssekretär Pieler, sowie die Vertreter der Wehrmacht, an ihrer Spitze General von Brauchitsch und General Fromm vom Reichskriegsministerium. Im Remter nahm dann der Führer inmitten seiner Kreisleiter und der Ehrengäste das einfache Mittagsgemahl ein.

Zu gleicher Stunde, während der Führer auf der Ordensburg Crössinsee aus den Händen von Dr. Robert Ley die Ordensburg übernahm, stiegen draußen in der Eifel auf der Ordensburg Vogelsang und im Allgäu auf der Burg Sonthofen die Fahnen am Mast empor. Drei Ordensburgen des Dritten Reiches erlebten damit an diesem denkwürdigen Tage ihre Weihe.

Burg der neuen Zeit.

Von unserem nach Crössinsee entsandten Berliner Berichterstatter.

Crössinsee, den 24. April.

Burgen ragen im deutschen Land. An den Ufern des Rheins und in den weiten Ebenen des Ordenslandes und auf den Hängen des Main. Ründen von deutscher Vergangenheit voll Sieg und Niederlage, Burgen erheben wieder im deutschen Land, in den einsamen Bergen der Eifel, des Allgäus und in der weiten Ebene Pommerns. Wachsen aus der Landschaft und sichern die Zukunft des Reiches. Im verfallenden Mittelalter hat einst in der Ostmark der Deutsche Ritterorden die Fahne des ewigen Reiches der Deutschen entfaltet, als das heilige Römische Reich Deutscher Nation unterging. Schuf in Kampf und Not die Idee von Führung und Gefolgschaft, von Befehl und

Weihe der Ordensburgen

Das Städtchen Falkenberg in Pommern lag am Feiertag im Blickfeld des ganzen Reiches. In seiner Nähe ist die neue Ordensburg Crössinsee entstanden, eine von den nationalsozialistischen Schulungsburgen, in denen die künftigen Führer des neuen Reiches ihre Ausbildung erhalten werden. Crössinsee, Sonthofen im Allgäu und Vogelsang in der Eifel, das sind die drei Ordensburgen, jede in einer anderen deutschen Landschaft, jede erfüllt von dem Geist, der für Jahrhunderte das Reich beherrschen wird.

Hier in Crössinsee haben die Kreisleiter der Partei jedoch einen Schulungslehrgang abgeschlossen; von hier aus nahm der Führer durch einen Staatsakt die Weihe aller drei Ordensburgen vor.

Die Ordensburg Crössinsee

liegt auf einer Halbinsel des gleichnamigen Sees. Unter pommerschen Kiefern und Eichen ist der Bau entstanden, der den Willen zur Gemeinschaft starken Ausdruck gibt. Die einzelnen Gebäude, eingeschossig und horizontal, schließen sich in die Landschaft ein. Der erste festgestellte Bauabschnitt umfaßt 12 Kammeradschaftsbücher für je 40 Mann, den Remter, ein geräumiges Gesellschaftshaus, schlief aber ungenutzt wachst durch seine massive Balkendecke. Dieser Raum und die Burgschänke sind mit handgemalten Ziegeln wirkungsvoll ausgestattet. Im Mittelpunkt liegt

eine von 16 Säulen getragene Ehrenhalle, deren Mitte ein mächtiges schwarzes Hakenkreuz

schmückt. Bei feierlichen Anlässen sollen in dieser weithallen Stätte aus 16 schmiedeeisernen Armen Flammen lodern zum Gedächtnis der 16 Toten vor der Feldherrnhalle, deren Namen hier kommenden Geschlechtern von ihrem Opfer linden werden. Zu beiden Seiten der Ehrenhalle liegen die große Schulungs- und eine Turnhalle. — Für den zweiten Bauabschnitt ist der Ausbau von Wohnungen und Stallungen vorgesehen. Die Verwaltungsgebäude und die Häuser für die Lehrer und das Personal gruppieren sich in der aufgelockerten Form der biederlichen Sippenordnung um den Kern der Burg, aber allem thronend, weit in das Land hineinsehend, der Burgfried, der ein Wahrzeichen sein wird dort draußen an der Grenze.

Der Weiheakt in Crössinsee war ein Festtag für den ganzen pommerschen Gau. Die Häuser der Städte und Dörfer der Umgebung trugen Hakenkreuz, und zu Tausenden säumten die Formationen der Bewegung die Straßen, um den Führer zu begrüßen.

Wann bei Rom stand so die gesamte pommersche SA. Spalier.

Ehrenstürme der SA, und SS, hatten im Burghof Aufstellung genommen. Unzählige Menschen umstanden erwartungsvoll das Burgtor. Das gesamte Führerkorps, die Reichsleiter, Gauleiter, Reichsstaatsleiter und Führer aller Gliederungen der Partei waren von Dr. Ley, dessen Werk die Ordensburgen sind, eingeladen.

Der See von Falkenberg nach Crössinsee atich einer

Geschichtl. Er ist die Idee, aus der Preußen erwuchs, das einmal das verlorene Reich wiederherstellen sollte: Deutschland. Der deutsche Ordensstaat verlor seine Tugenden dieses Männerbundes lebten fort und suchten immer wieder Gestalt zu gewinnen im Ringen um das Reich. Fast ein halbes Jahrtausend nach jener Niederlage auf der Ebene von Tannenberg, die die Staatschöpfung des Deutschen Ordens zerschlug, stand eine neue Gemeinschaft auf, deren Ziel, wie damals, war: das Reich. Ein neuer Orden wurde zusammengeschweigt, den die Verfassung verleiht, das deutsche Schicksal zu gestalten: die deutsche Freiheitsbewegung. Als sie den Sieg errang nach anderthalb Jahrzehnten opferreichen Kampfes, gab es eine neue Aufgabe: diesen Sieg zu sichern.

Zu Kreise seiner alten Mitkämpfer offenbarte der Führer die eine schwere Sorge, die auf seinem Gewissen lastete, die Sorge, „ob es nun gelingt, den Führernachwuchs für die politische Leistung der NSDAP heranzubilden. Und dieser Ausdruck der persönlichen Sorge war schon Richtung und Ziel. Er wies den Weg zur nationalsozialistischen Ordensburg. Der Orden verantwortlichster Kämpfer, der die deutsche Freiheitsbewegung darstellt, bedarf einer einheitlichen Ausrichtung, soll er seine Führungsaufgaben im Reich der Deutschen erfüllen. Im Juli 1933 zeichnete sich die Aufgabe ab, und knapp drei Jahre später ist die Grundlage geschaffen, diese Forderung zu verwirklichen: Der Führer weicht die drei ersten Ordensburgen der Bewegung, die in mehrjährigen Kursen den Führernachwuchs der Partei schulen sollen, um ihn dann auszuführen, den deutschen Acker zu pflügen, daß er Frucht bringe für die Zukunft unseres Volkes.

In der Eifel und im Allgäu und in Pommern tragen die ersten neuen Ordensburgen. Nicht in Anlehnung an alte Burgformen entstanden, sondern neu geschaffen als Ausdruck eines neuen Zeitalters, das die Dinge formen und gestalten soll. Eingebettet in die weite Ebene Hinterpommerns ist die Ordensburg Crösinssee entstanden. Am Tage vor der Einweihung durch den Führer schritten wir zum erstenmal durch die Anlage, die 125 Morgen umfaßt. Ja, sie ist eingelagert in die herbe, grenzenlose Landschaft der Norddeutschen Tiefebene. Nicht ein Fremdkörper in dem Bild dieser nüchternen und darum schönen Landschaft, sondern gleichsam aus ihr erwachsen. Wenn der Gedanke zurückgeht durch den Ablauf deutscher Geschichte, dann taucht das Bild eines großen Heerlagers niederländischer Bauernherzöge auf. Vor einem Jahrtausend schufen sie Burgen, um des Reiches Grenzen zu sichern und Stützpunkte zu schaffen, von denen der Acker ausgehen sollte in neues Land.

Die Ordensburgen sollen der Ausgangspunkt sein, den der Sieg der deutschen Freiheitsbewegung zu sichern und das deutsche Volk zu erobern. Zwölf Unterkunfts Häuser beherbergen den Führernachwuchs, der hier geschult wird, bevor er sein verantwortungsvolles Amt der Führung der deutschen Nation in Angriff nimmt. Das Gemeinschaftshaus und die Schulungshalle führen die Politischen Leiter zur Arbeit zusammen, und die Turnhalle schafft die Möglichkeit, die Männer nach der geistigen Arbeit auch körperlich „auf Draht“ zu bringen. Die Ehrenhalle aber, getragen von 16 Säulen, die die Namen der Befallenen der Feldherrnhalle tragen soll, wird immer den Blick ausrichten auf die Jahre eines einsamen, kompromißlosen Kampfes um die Seele des deutschen Volkes. Hinter der Ehrenhalle, deren Mitte der Freiheitsadler, das Hoheitszeichen der Bewegung schmückt, geht der Blick in die weite pommersche Landschaft. Der deutsche Erde, die uns trägt und nährt, sind wir verpflichtet, ihren Atem spüren wir, ihre Seen und Wälder lieben wir, weil sie uns Heimat sind. Der Wachturm überragt die Burganlage.

Die Männer, die auf Crösinssee und den anderen Ordensburgen geschult werden, wachen darüber, daß die nationalsozialistische Idee nicht verlorengeht, sondern immer wieder die Kraft und Stärke erfindet, die deutsche Zukunft zu führen, getreu dem Geseh, nach dem sie angestrebt ist. Burgen sind wieder in deutschen Händen entstanden, schlicht und zweckmäßig, klar und einfach in der Linienführung, geradlinig und darum schön wie die Idee, die sie schuf. **Eberhard Hannay.**

Eine Amnestie des Führers.

Großzügiger Gnabenerlass zur Vergebung im Innern.

Der Führer und Reichskanzler hat am 23. April 1936 unter Gegenzeichnung des Reichsministers der Justiz Dr. Gürtner ein neues Gesetz über die Gewährung von Straffreiheit unterzeichnet.

Das neue Straffreiheitsgesetz, für dessen Erlaß kriminalpolitische Erwägungen maßgebend waren, unterscheidet drei Gruppen von Straftaten, für die eine Gnabenervergünstigung gewährt werden soll:

1. Diejenigen Fälle, in denen sich der Täter durch Über-eifer im Kampf für den nationalsozialistischen Gedanken hat hinführen lassen. — Ausgenommen sind vorsätzliche Handlungen, durch die der Tod eines Menschen herbeigeführt worden ist, sowie Handlungen, bei denen die Art der Ausführung oder die Beweggründe eine gemeine Gesinnung des Täters erkennen lassen. Die hiernach unter das Straffreiheitsgesetz fallenden Straftaten werden ohne Rücksicht auf die Höhe der rechtskräftig erkannten oder der zu erwartenden Strafe amnestiert. Auch nicht vollstreckte rechtskräftige Strafen werden erlassen. Anhängige Verfahren werden eingestellt, wenn die Tat vor dem 20. April 1936 begangen ist; neue Verfahren werden nicht eingeleitet.

2. Die Fälle der politischen Mörder und Schwäger. — Hier handelt es sich

a) um Straftaten gegen das Gesetz gegen heimtückische Angriffe auf Staat und Partei und zum Schutz der Parteiuniformen vom 20. Dezember 1934 (RGBl. I S. 1269) — mit Ausnahme der Zusammenhandlungen gegen § 3 (Tragen von Uniformen bei der Begehung strafbarer Handlungen) und § 5 Abs. 1 (unerlaubter Handel mit Uniformen und Uniformteilen) — sowie um Straftaten nach § 134a und b (öffentliche Beschimpfung des Reichs, der Partei und ihrer Gliederungen, der Fahnen usw.) und Vergehen gegen den sog. Kanzelparagrafen (staatsfeindliche Äußerungen von Beamten);

b) um Verleumdungen des Führers und Reichskanzlers und anderer leitender Persönlichkeiten des Staates oder der NSDAP, sowie um andere im politischen Meinungsstreit begangene Verleumdungen oder Körperverletzungen und sonstige strafbare Unmutsäußerungen.

Straffreiheit tritt auch für Straftaten gegen § 330a StGB. (Begehung strafbarer Handlungen im Volkstausch) ein, wenn diese Verübung einer der vorbezeichneten Straftaten zum Gegenstand haben.

Bei dieser zweiten Gruppe der politischen Mörder und Schwäger tritt Straffreiheit jedoch nur für die leichteren Fälle ein,

d. h. nur für diejenigen, bei denen lediglich Geldstrafe oder eine Freiheitsstrafe von nicht mehr als sechs Monaten erkannt oder zu erwarten ist. Außerdem werden diese Fälle nicht ohne weiteres amnestiert, vielmehr werden rechtskräftig erkannte Strafen nur unter der Bedingung erlassen, daß der Täter nicht binnen eines Zeitraums von drei Jahren nach Gewährung des bedingten Erlasses ein Verbrechen oder ein vorsätzliches Vergehen verübt. Ist das Verfahren noch anhängig, so wird es nicht ohne weiteres niedergeschlagen, sondern bis zum Urteil durchgeführt und die Vollstreckung der Strafe in gleicher Weise auf Wohlverhalten ausgesetzt.

3. Die sogenannten Bagatelldelikte, d. h. alle sonstigen Straftaten, für die keine höhere Strafe als Freiheitsstrafe bis zu einem Monat oder Geldstrafe, bei der die Ersatzfreiheitsstrafe nicht mehr als einen Monat beträgt, rechtskräftig erkannt oder zu erwarten ist. Bei diesen leichten Strafen kommt es auf die Art der Straftat, die Beweggründe usw. nicht an.

Nähere Bestimmungen über die Durchführung des

Straffreiheitsgesetzes enthält die Verordnung des Reichsministers der Justiz vom gleichen Tage, die u. a. auch bestimmt, welche Gerichte über den Antrag auf Einstellung anhängiger Verfahren zu entscheiden haben und welche Rechtsmittel den Beteiligten zur Verfügung stehen.

Dieser Amnestie des Führers, die auf kriminalpolitische Erwägungen zurückzuführen ist, ging seit der nationalsozialistischen Revolution eine Amnestie voraus, welche der Führer in etwas größerem Umfang aus Anlaß des Hinscheidens des Generalfeldmarschalls von Hindenburg erließ. Die damalige Amnestie erfolgte am 7. August 1934, die nächst davorliegende Amnestie wurde noch vom Deutschen Reichstag der Übergangszeit am 20. Dezember 1932 beschlossen. Zahlen über die Auswirkung der jetzt vom Führer erlassenen Amnestie können vorläufig nicht errechnet werden, weil eindeutige Vergleichsmöglichkeiten angesichts des besonderen Charakters der jetzigen Amnestie nicht vorliegen.

Das neue Amnestiegesetz beweist, soweit es sich auf die politischen Straftaten erstreckt, den Willen des Führers, auch den letzten politischen Widersachern, die sich in den letzten Jahren gegen die Gesetze des nationalsozialistischen Staates vergangen haben, im Zeichen der unbedingten Stärke und Festigkeit des nationalsozialistischen Deutschlands die Hand zur Versöhnung zu reichen. Der Führer erwartet, daß von diesen Amnestierten nun nicht etwa ein Mißbrauch mit der ihnen gewährten Freiheit getrieben wird und daß sich diese amnestierten Personen nicht etwa zu politischen Straftaten hinziehen lassen. Es ist auch den letzten Widersachern des nationalsozialistischen Staates, die mit Freiheitsstrafen getroffen werden mußten, die Möglichkeit zu innerer Einkehr gegeben.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 25. April 1936.

Der Spruch des Tages.

Die meisten Menschen wollen etwas unternehmen. Aber sie wollen nicht von unten beginnen.

Jubiläen und Gedenktag.

26. April.

- 1787 Der Dichter Ludwig Uhland geboren.
- 1812 Der Industrielle Alfred Krupp geboren.
- 1829 Der Chirurg Theodor Billroth geboren.
- 1863 Der Dichter Arno Holz geboren.
- 1896 Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, geb.
- 1925 Erste Wahl Hindenburgs zum Reichspräsidenten.

27. April.

- 1764 Der Buchhändler Johann Friedrich Cotta geboren.
- 1850 Der preussische Generalkommandant von Westfalen geboren.
- 1898 Kautskisch wird deutsches Schutzgebiet.

Sonne und Mond.

- 26. April: S.-M. 4.30, S.-U. 19.19; M.-M. 8.16, M.-U. 0.25
- 27. April: S.-M. 4.37, S.-U. 19.19; M.-M. 9.31, M.-U. 1.01

Saat und Sieg.

Unser Glaube ist das Leben, unser Leben heißt nur: Tat, unfre Tat heißt: alles geben als ein Korn der jungen Saat.

Unser Glaube trägt die Fahnen, unsere Fahnen tragen Sieg, unser Sieg weist neue Bahnen: Volk steht auf, das bisher schlief.

Gerhard Dabel.

Dankopfer der Nation.



Wer will zurücksehen?

Das Dankopfer der Nation, mit dem Stabschef Luhe ein neues großartiges Dolerwerk ins Leben gerufen hat, findet begeisterten Widerhall bei allen Volksgenossen. Reichsminister Dr. Gred-bels gab in der alten Sturmgewehrwerkstatt Horst Wessels in Berlin sein Opfer, links hinter ihm Obergruppenführer von Jagow. (Hochzeit Wilsdruff — M.)

Zeichnungsstellen in Wilsdruff.

Listen für das „Dankopfer der Nation“ liegen auf: Sturmbaupflichter Heinz Engelmann, Tbarandter Str. 26 g. Obertruppführer Herbert Tuschlo, Reihner Straße 45. Obertruppführer Gerhard Blume, Friseurgeschäft, Reihner Straße 57. SA-Reitersturm 433, Standort Wilsdruff, Sturmgewehrwerkstatt Töpfergasse 246. Stadtbank — Sparkasse — Stadtkasse Steuerkasse. Wilsdruffer Bank. Wilsdruffer Tagblatt.

Orchesterstimmen vor den Toren.

Draußen, wo die letzten Häusermaße die Großstadt begrenzen, dort, wo das alte verträumte Tor einer Kleinstadt den Blick ins Weite öffnet oder wo sich die Landstraße eines dörflichen Dorfes in die leise erwachenden Felder verliert, überall geht ein feines Klingen und Tönen durch die Luft. Und wenn der Abend dämmern sich senkt, dann ist es, als ob ein leiser Hauch über die schwingenden Seiten einer Harfe zitterte... Bis alles still ist. Nur das Wehen des Windes dann und wann. Aber wenn am Morgen die ersten Goldstrahlen der Sonne die erwachenden Felder küssen, dann geht wieder das Tönen und Klingen ein, das langsam verweht, ehe es bis an die ersten Häuser schwingt.

Kennt ihr dieses geheimnisvolle Klingen dieser Töne, die keine Harmonie ergeben, plötzlich wieder verwehen und von neuem wieder da sind? Habt ihr sie nie vernommen, diese disharmonische Musik da draußen, die das Herz so untrüblich und ohnungsvoll froh macht? Der Frühling ist es, der vor den Toren ein Orchester stimmt für seine große Sinfonie, bis die große Stunde kommt, wo das ganze Orchester einstimmt in die jubelnde Frühlingsovertüre. Das ist die große heilige Stunde, auf die wir Menschen sehndend warten und der wir unser Herz weit, weit öffnen, bis das Finale verklingt in dem Liede von der „letzten Rose des Sommers“. Dann sind wir wieder reifer geworden um das Wissen dieses Lebens. Aber noch liegt die Welt vor uns als ein goldenes Land der Zukunft, noch stimmt der Frühling sein Orchester draußen vor den Toren mit der großen Schär seiner Musik, den kleinen Eingespelsten, dem Wind, dem Wasser, den Gräsern und Blumen, Blüten und Blättern. Ein Jubelklang soll es werden, der die ganze Welt mit neuer Hoffnung erfüllt und vor dem, so weit die Hügel ziehen, das ganze weite Heimatland wie betend auf den Knien liegt. Noch aber stimmt der Frühling seine Instrumente, da draußen vor den Toren.

Marktkonzert der Städtischen Orchesterschule

Samstag, den 26. April, vorm. 11 bis 12 Uhr. Vortragsfolge:

1. „Sieggekrönt“, Marsch von W. Brüggemann.
2. Gebet „Beruh uns nicht“ von F. Riden.
3. Artillerie-Parabemarsch von E. Rabelanz.
4. Paraphrase über das Lied „Die Heide ist grün“, arr. von O. Voehsch.
5. „Schön ist die Liebe im Hasen“, Walzerlied von A. Wiegand.
6. „Der erste Preis“, Konzertvolle von F. von Bion.
7. „Gruß an Halberstadt“ Marsch von E. Rabelanz.

Mütterberatungsstunde. Dienstag, den 28. 4. 1936 nachmittags 13.30 Uhr wird in Wilsdruff in der Schule mit Frau Dr. Rösche Mütterberatung abgehalten.

Riffonsabend. Sonntag abend wird im Pfarrhauslaale ein Riffonsvortrag mit Lichtbildern gehalten. Fräulein Gevral-Leipzig spricht über „Riffonsopfer“.

NSDAP. Wilsdruff

Wochenplan.

- 26. 4. NSDAP. Pol. Leiter: Schiebdiens 7 Uhr Schützenhaus. G.A.G.: Geländedienst, Stellen 7.15 Uhr mit Rädern Parteibeim.
- 27. 4. NSDAP. Monatsplanauffstellung 20 Uhr Parteibeim. D.M.: Abschnittsagung 20 Uhr Parteibeim.
- 28. 4. NSDAP.: Versammlung 20 Uhr „Ablet“.
- 29. 4. NS-Frauenchaft I und 2; Frauenchaftsabend 20 Uhr Parteibeim. Bezirksbauernschaft Wilsdruff: Versammlung „Ablet“.
- 30. 5. Vorabend des 1. Mai: Einbruch des Maibaumes. 1. 5. Nationaler Feiertag des deutschen Volkes. Veranstaltungsfolge siehe Programm! Erhältlich bei allen D.M.-Verwaltern.

Der Ortsgruppenleiter.

Sonntagsfahrten mit „Kraft durch Freude“. Die für den 1. Pfingstfeiertag nach dem Fichtelberg vorgesehene Fahrt ist unverkauft. Für die Fahrt am 2. Feiertag, die in die schönsten Teile der Sächsischen Schweiz führt, sind noch einige Plätze frei. Baldige Anmeldung dürfte sich empfehlen, da zu den Feiertagen ein weiterer Wagen nicht zu haben ist und die Plätze in dem Reisewagen bald vergeben sein dürften.

Erste Befichtigung der Reichsgartenschau

Dresden. Das Ausstellungsgelände ist für eine Gartenschau geradezu ideal. Nicht allein wegen seiner zentralen Lage am Rande des Stadtkerns, sondern auch deshalb, weil so organisch ein Teil des Großen Gartens in die Schau mit einbezogen werden konnte.

Nach langer sorgfältiger Vorbereitung ist die Reichsgartenschau in Dresden entstanden. Der Boden wurde bereits im Herbst 1934 bearbeitet, um die rechte Ware zu erhalten. Seit dem Frühjahr 1935 ist — begünstigt von milden Wintern — fast ununterbrochen von Gartengestaltern, Gärtnern, Architekten, Erbarbeitern und Handwerkern aller Art gepflanzt, gefügt, entworfen, geschichtet, geerdet, gebaut und gewerkt worden. Nun ist sie in ihrer tausendfältigen Schönheit fertig, die erste Reichsgartenschau und erwartet die hunderttausende von Besuchern aus Nah und Fern, aus Reich und Ausland, die gerade im Olympiajahr 1936 in der Gartenschau etwas ganz Besonderes zu sehen bekommen. Hier werden keine toten Ausstellungsgegenstände mehr oder weniger inwendig aufgebaut zur Schau gestellt, sondern hier spricht Leben, blühende Pflanzen und Bäume, läßt der Mensch die Natur selbst ein herrliches Kleid weben — immerdar wechselnd in Form und Farbe.

In den 2000 Quadratmeter umfassenden, architektonisch mit Holz, Glas, Kupfen und Rosten neu und stimmungsvoll gegliederten Hallen hat der Reichsarchitekt eine große Lehrschau des Gartenbaus errichtet, die mit stets wechselnden Sonderausstellungen die Leistungsfähigkeit der deutschen Gärtnerei unter Beweis stellen wird.

Die Plätze zwischen den Hallen im alten Ausstellungsgelände sind nicht wieder zu erkennen. Überall hat der künstlerische Sinn des Gartengestalters gewirkt und Anlagen mit Blumenbeeten und Springbrunnen geschaffen, von denen der „Brunnenhof“ ganz eigene Wege geht. Klare Kieselwasserbecken durchziehen bunte Blumenterrassen, die locker ineinander greifen und somit jede, bisher übliche strenge Form der Abgrenzung vermeiden. In schwebenden Leitern ränken Schlinggewächse empor. Ein ungewöhnlicher Anblick. Doch er überzeugt, weil er der Natur abgelauscht ist.

Hinterm Kugelhausplatz beginnt die Freilandkultur in gewaltiger Ausdehnung. Um einen ersten Gesamtüberblick zu gewinnen, lohnt es sich, mit der kleinen Ausstellungseisenbahn zu fahren, die sich durch das ganze Gelände schlängelt und überraschende Ausblicke bietet. Wir kreuzen beide Wege und symmetrische Haupt- und Querachsen mit ihren monumental angelegten Blumenparteen. Wir fahren über blumige Wiesen, gepflegte Rasen, unter Bäumen hindurch, durch freundliches Gebüsch und trinken uns satt an Form und Farbe, die die Natur in ungeahnter Fülle hervorbringt. Und wir ahnen, welche ungeheure Pracht uns überrollen wird, wenn wir das nächste Mal all die hunderte kleiner Wege und Wege wandeln, die zwischen den Sonderausstellungen und in sich geschlossenen Gartenanlagen hindurchführen, so daß wir hernach nicht nur die Beete und Arrangements im Gesamteindruck betrachten, sondern mit den Blumen und Pflanzen einzeln Zwiegespräche halten können. Das ist das Neue und Wohlgeplante, daß wir in die Blütenpracht selbst hineingehen können, über der die alten ehrwürdigen Bäume des Großen Gartens sich zum grünen Dome erheben. Wir finden den barocken Park neben idyllischen Sondergärten, den Friedhof mit der in ihrer Einfachheit besonders eindrucksvollen Kapelle neben Bohn-, Siedler- und Kleingärten, am Walsern den Irisgarten vorwiegend

mit Lilien bestanden, den Garten des Tierkreises mit allem möglichen Getier und die „Stauden am Bachlauf“. Der Heidegarten mit einem süßen Heidehäuschen, die Blumen des Bauerngartens, der herrliche Eisenpark mit seinem Rudehäuschen und das Ammerländerbauernhaus mit typisch Oldenburgischer Landschaft vermitteln uns Stüde deutscher Heimat und Landschaft. Und so gibt es noch viele andere lauschige und trauliche Sondergärtchen und Sonderpflanzenschauen, die beim ersten Besuch noch dem entspannten Auge entgegen. Wir ruhen auf einer der zahlreichen Bänke und Ruheplätze. Über wir rufen in einer der Gaststätten im Grünen oder inmitten der Blumenläden. Auch ein Tänzer zwischen Rosenbeeten ist gefloht. Wir sind zwar müde geworden von all dem Schauen, aber noch möchten wir uns nicht trennen von der Reichsgartenschau. Als es dann doch geschehen muß, versprechen wir uns, bald wiederkommen.

Geleitworte zur Reichsgartenschau.

„Das deutsche Volk ist im tiefsten Grund ein bäuerliches Volk. Die vielen Millionen, die nicht auf der Scholle leben, suchen wenigstens in einem eigenen Garten einen Hauch jener Bindung an die ewigen Kräfte des Werdens in der Natur zu gewinnen. In der Liebe zur Blume und der Freude an der Pflanze kommen tiefe Gemütskräfte unseres Volkes zum Ausdruck, die den besten Schutz gegen alle unheilvollen materialistischen Anschauungen bilden. Der Gartenbau ist deshalb nicht zuletzt auch ein wertvolles Teilstück deutscher Kultur. Die Reichsgartenschau Dresden“ will neue Anregungen auf dem Gebiet des Gartenbaus geben und dazu beitragen, gerade auch bei den Bewohnern der Stadt den Gedanken eines eigenen Gartens immer weiter auszubringen.“

Walter Darré,
Reichsminister, Reichsbauernführer
und Reichsleiter der NSDAP.

„Die Garten- und Ausstellungstadt Dresden hat mit der Reichsgartenschau wiederum eine repräsentative Veranstaltung von deutschem Ausmaß erhalten. Die gewissermaßen Vorbereitungs- und der außergewöhnliche Umfang dieser Ausstellung gewährleisten eine Höchstleistung deutscher Gartenkultur und gärtnerischer Arbeit. Ich bin überzeugt, daß die Ausstellung nicht nur auf den Fachmann, sondern auf alle Volksebene größte Anziehungskraft ausüben wird.“

Die stark der sächsische Staat an der Gartenbauwirtschaft interessiert ist, beweisen am deutlichsten seine bedeutenden Forschungsinstitute und Lehranstalten für Gartenbau sowie die gärtnerischen Fachschulen im Lande. Sächsischen Baumgärtner und Rosenkulturen sind berühmt, seine Gemüsesüßkartoffeln, sein Obst- und Weinbau haben einen guten Namen. Es ist selbstverständlich, daß dieser umfassende und wichtige Zweig der sächsischen Wirtschaft

entsprechend auf der Ausstellung vertreten ist. Möge die Reichsgartenschau ihren Zweck erfüllen, unseren deutschen Volksgenossen den wirtschaftlichen Nutzen, aber auch die naturverbundene Schönheit des Gartenbaus nahebringen.“

Martin Mutschmann,
Gauleiter und Reichsstatthalter in Sachsen

Der Reichsbauernführer in Biskowitz.

Dresden, 25. April. Am Sonnabend besuchte Reichsbauernführer R. Walter Darré anlässlich seines Aufenthaltes in Dresden zur Eröffnung der 1. Reichsartenausstellung 1936 Landesbauernführer Körner auf seinem Gut in Biskowitz. In seiner Begleitung befand sich Stabsamtsführer Dr. Reichle. Nach eingehender Besichtigung des Gutes überreichte Dr. Reichle und Reichle dem Reichsbauernführer ein Zeichen der Erinnerung an seinen Aufenthalt in Sachsen.

Der englische Völkerbundsverband fordert Schließung des Suezkanals.

London, 25. April. Der Vollversammlung des englischen Völkerbundsverbandes hat beschlossen, die englische Regierung aufzufordern, auf der nächsten Völkerbundsversammlung in Genf die Trennung sämtlicher Verbindungen zwischen Italien und der italienischen Armee in Ostafrika zu beantragen, h. den Suezkanal zu schließen.

Sachsen und Nachbarschaft. Der Kampf gegen den Verkehrslärm.

Die seit langem im Gange befindlichen Bestrebungen, den Verkehrslärm, vor allem in den Großstädten, zu vermindern, haben in den Verkehrswochen vom 1. bis zum 15. April ihren Niederschlag gefunden. Mit dem Erfolg dieses Kampfes gegen den Straßenlärm unter Führung des NSKK und des DVAG darf man sehr zufrieden sein.

Wir lassen nachfolgend einige Eindrücke folgen: Der Fußgänger: Es war auffallend, wie wenig seitens der Kraftfahrzeugfahrer Warnzeichen gegeben wurden; auch im dichten Verkehr herrschte Unruhe. Dadurch wurden die Fußgänger verunsichert, selbst auf acht zu geben. Sonst herrschte größte Radrdisziplin, und man geriet nie in Gefahr, wenn man auf den Verkehr beim Überqueren des Radweges selbst gut aufpaßte.

Der Radfahrer: Er mußte sich erst daran gewöhnen, daß der überholende Kraftfahrzeugfahrer kein Warnsignal gab. Aber bald war er im Wille und empfand es angenehm, daß nicht blödsinnig und hart ein Hupzeichen im Rücken erklingt. Durch korrektes Rechtsverhalten und vorschriftsmäßiges Einbiegen in die Nebenstraßen richteten sich die Radfahrer mehr denn je nach den Bestimmungen der Reichsstraßenverkehrsordnung.

Der Privatfahrer: Das Plakat des NSKK und des DVAG ermahnt mich immer und immer wieder, von dem gewohnheitsmäßigen Hupen Abstand zu nehmen. Ich hätte nicht geglaubt, daß man auch im härtesten Verkehr ohne Hupe auskommen kann.

Das NSKK: Wir sind mit dem Erfolg der Lärmbekämpfungswochen sehr zufrieden. Zwar fehlte die NSKK-Uniform vielfach im Straßenbild, infolge der Verunsicherung der NSKK-Männer; diese haben jedoch auch in Zivil vorbildlich aufführend durch eigene Straßendisziplin und huploses Fahren für die Lärmbekämpfung gewirkt und Erfolge auf der ganzen Linie gemeldet.

Der DVAG: Die Organisation hat gut geklappt und von den kleinen Plakaten „Ich hupe nicht, wenn auch Du aufpaßt“ ist reichlich Gebrauch gemacht worden. Neben den außerordentlich günstig lautenden Berichten der Mitglieder haben auch die vom DVAG aufgestellten „Hörposten“ nur zufriedenstellende Berichte über Hupstille und gute Straßendisziplin melden können.

Der Verkehrsüberwachungsdienst der Volkzeit: Durch die Einschränkung des Hupens während der Lärmbekämpfungswochen ist es in der Stadt ruhiger und angenehmer geworden. Leider gibt es aber immer noch Verkehrsrunder, die glauben, daß gerade sie allein das Vorfahrtsrecht haben.

Die Aktion der Lärmbekämpfung ist von bestem Erfolg gewesen, und es wäre zu wünschen, daß es bei der Einschränkung des Hupens bleibt.

Zusammengefaßt darf man mit dem Erfolg der Lärmbekämpfungswochen restlos zufrieden sein. Nun heißt es aber, nicht wieder in den alten Fehler zu verfallen und in alter Gewohnheit Warnzeichen zu geben, sondern weiter diszipliniert und ohne Hupen durch die Straßen zu fahren.

Mittweida. Die Straßen des Führers schaffen Arbeit. Die günstigen Witterungsverhältnisse haben im März eine erhebliche Belebung der Bauaktivität bei der Reichsautobahn bewirkt. Durch sie konnten im letzten Monat allein im Bezirk des Arbeitsamtes Mittweida etwa 1500 Volksgenossen in Arbeit und Brot gebracht werden. Im Zusammenhang damit sank die Zahl der Arbeitslosen um mehr als 40 Prozent, für die nächsten Wochen und Monate ist mit einem erheblichen Ansteigen der Zahl der Beschäftigten bei der Reichsautobahn zu rechnen, weil verschiedene neue Bauvorhaben in Angriff genommen werden sollen.

13 Jahre Zuchthaus für den Kommunisten Link.

Leipzig. In der Revisionsverhandlung gegen den Kommunisten Hans Link, die vor dem Leipziger Schwurgericht stattfand, wurde Sonnabend vormittag das Urteil verkündet. Der Angeklagte Link war beschuldigt, die SS-Männer Steinbach und Gutschke am 7. 6. 1931 bei einem Zusammenstoß auf dem Brühl in Chemnitz erschossen und einige andere SS-Männer verletzt zu haben. Das Urteil leitete wegen gemeinschaftlichen Totschlages und Totschlagsversuchs auf 13 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrenrehabilitation. Zwei Jahre der Untersuchung wurden auf die Strafe angerechnet.

Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten einschließlich Heimatbeilage sowie „Auffrierte“ Wochenbeilage

Geschäftsführer Hermann Dittus, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Inhalt einschließlich Bildbeilage. Verantwortlicher Satzsetzer: Erich Meier, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchverlag „Friedrich Dittus“, Wilsdruff. D. N. 11. 26: 100. — Der Preis ist Preisliste Nr. 6 gültig.

Wetterbericht

des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Dresden. Vorhersage für den 26. April: Freundliches Wetter, Schwäche bis mäßige Winde, nur noch geringe Niederschläge, zeitweilig aufheiternd, wärmer.

Tagespruch.

Mit Andacht lies, und dich wird jedes Buch erbauen
Mit Andacht schau, und du wirst lauter Wunder schauen.

Werbe, was du noch nicht bist,
Weibe, was du jetzt schon bist;
In diesem Weiben, diesem Werden
Liegt alles Schöne hier auf Erden.

Im Zeichen der zweiten Erzeugungsschlacht.

Genügend Brotgetreide bis zur neuen Ernte. — Ein Drittel unserer Buttereinfuhr kann ohne weiteres im Inland gewonnen werden. — Nur die Verbesserung der Gemüse- und Obstsorten.

Der Sinn der großen Erzeugungsschlacht, die in diesem Jahre zum zweitenmal gefolgt wird, ist der, dem großen Gutshof Deutschland genügend Nahrungsmittel und möglichst viele Rohstoffe zuzuführen, damit auf diese Weise eine weitgehende Unabhängigkeit vom Ausland erreicht wird.

Bis zum Beginn der neuen Ernte sind wir zunächst ausreichend mit Brotgetreide versorgt. Nachdem der Futterbedarf im letzten Monat nachgelassen hat, konnte jetzt ermittelt werden, daß sowohl für Weizen als auch für Roggen und Futtergerste noch hinreichend Vorräte vorhanden sind.

Größte Anstrengungen müssen gemacht werden, um die deutsche Milch- und Fetterzeugung zu steigern. Aber schließlich sind landwirtschaftliche Betriebe keine Fabriken, keine Industriewerksstätten, in denen die Erzeugung, soweit entsprechende Anlagen vorhanden sind, beliebig von heute auf morgen vermehrt werden kann.

Erzeugungsschlacht muß aber noch eine weitere Erhöhung der Milchproduktion erreicht werden, und zwar nur über eine Verbesserung der Leistungsdurchschnitts der Kühe und nicht etwa über eine Erhöhung der Kuhzahl.

Auch im deutschen Gartenbau werden zur Zeit alle Kräfte mobil gemacht, um eine Anpassung der Erzeugung an den tatsächlichen Bedarf zu erreichen.

bau auszudehnen, als die Qualität zu steigern. Immer noch ist die Anzahl verbleibender, oft wenig hochwertiger Sorten Anlaß dafür, daß der Verbraucher gewisse Gemüseangebote verschmäht.

Die innere Gesundung der deutschen Landwirtschaft

Erkenntnisse aus dem Geschäftsbericht der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt

Zoeben hat die Deutsche Rentenbank-Kreditanstalt den Geschäftsbericht für das Jahr 1935 herausgegeben. Dieser Bericht des Instituts, das in erster Linie an den Finanzierungsbedarf des deutschen Bauern beteiligt ist, ist ein Spiegelbild der Leistungen, die der Nationalsozialismus für das deutsche Bauerntum vollbracht hat.

Wie der Bericht erkennen läßt, hat sich die Kreditlage der deutschen Landwirtschaft im vergangenen Jahre nicht wesentlich verändert, aber im Innern machte die wirtschaftliche Gesundung des Bauerntums Fortschritte, und die Erzeugungsschlacht ist vor allem auf fester finanzieller Grundlage beträchtlich vorangekommen.

In der Schuldenlast der Landwirtschaft ist eine leichte Verminderung festzustellen. Während Ende 1934 552 Einzahlungsspläne bei der Bank eingereicht waren, erhöhte sich diese Zahl bis Ende 1935 auf 6333, wobei für 4458 Verfahren Ablösungsbeträge zugesagt werden konnten.

Besondere Pflege hat die Bank den Krediten zur Förderung der Landeskultur zuteil werden lassen. An den Arbeitsbeschaffungsprogrammen ist die Rentenbank-Kreditanstalt mit 337 Millionen Mark beteiligt.

Von den neu ausgegebenen, längerfristigen Krediten sind die

rund 5 Millionen Mark Erbhofkredit

zu nennen, die zur Überbrückung der gegenwärtigen schwierigen Kreditlage der Erbhöfe zur Verfügung gestellt wurden und von denen bereits 205 550 Mark ausgezahlt worden sind.

Die Bank wirkt ferner mit an der Erfassung und Sicherstellung der Brot- und Futtergetreideernte zur Deckung des heimischen Bedarfs. Die mit Hilfe der Kreditmittel hergestellten Konserven von Schweine- und Rindfleisch fanden ebenfalls reiflose Aufnahme beim Verbrauch. Ebenso konnte der Kredit

zum Anlauf und zur Einlagerung von Eiern nach Absetzung der Bestände glatt abgewickelt werden.

Die Investitionskredite für Hansroßanstalten sind besonders zu erwähnen, die zur Steigerung der heimischen Rohstoffproduktion und zur weiteren Ausdehnung der Hansroßanlagen errichtet werden sind.

Die Bilanz der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt schließt mit einem Reingewinn von 16,96 Millionen Mark, der wie im Vorjahre wahrscheinlich immer sogenannten „Sondervermögen“ überwiesen werden dürfte, aus dem wiederum eine Kredithilfe für solche bäuerlichen Umschulungsbetriebe geschöpft wird, bei denen die Weiterführung des Betriebes sonst in Frage gestellt wäre.

Stoßtrupp Adolf Hitler 1923 besucht Stettin.

Der Stoßtrupp Adolf Hitler 1923 traf am Freitag zu einem mehrtägigen Besuch in der pommerschen Hauptstadt Stettin ein.

Gaunamtsleiter Dr. Krug, der dem Stoßtrupp gleichfalls angehörte, ließ die Gäste namens des Gauleiters in Stettin willkommen und betonte, daß derselbe Geist, der die Mitglieder des Stoßtrupps am 8. und 9. November 1923 befehlte, auch heute noch in allen Mitgliedern wach ist.

Der Stoßtrupp entstand aus der in den Jahren 1920/21 geschaffenen Stabswache für den Führer und ist die Stammbildung der heutigen SA.

Schwester Margarete ROMAN VON WOLFGANG MÄRKEN

(3. Fortsetzung.)

Dr. Szola tritt zu dem Kranken und sagt freundlich: Du hast dir eine längere Pflagerin kommen lassen, lieber Georg. Wie du es wünschst! Selbstverständlich füge wir uns gern deinen Anordnungen.

Er verbeugt sich vor der Krankenschwester. „Dr. Szola!“

„Schwester Margarete!“

Ein schönes Mädchen, stellt Szola mit kühler Sachlichkeit fest. Unklar ist ihm nur, wie die Krankenschwester hierhergekommen ist. Wer hat sie Georg empfohlen? Wer eingelassen und eingeführt?

„Ich freue mich, mein Fräulein! Sie werden also meinen Bruder pflegen?“

„Ja, auf seinen besonderen Wunsch. Herr von Rapp hat mich ausdrücklich darum gebeten.“

„So, so! Sie kennen also unseren lieben Georg?“

Schwester Margarete wechselt heimlich einen raschen Blick mit dem Kranken. Sie liest eine Bitte in seinen Augen.

„Ja! Als ich vor einem Jahre nach Südamerika ging, lernte ich Herrn von Rapp kennen. Im Genesungshaus gegenüber, in dem ich seit einiger Zeit weile, hörte ich, daß Herr von Rapp schwer krank sei. Ich besuchte ihn, und er bat mich, seine Pflege zu übernehmen.“

„Sein Wunsch ist für uns selbstverständlich maßgebend,“ spricht Dr. Szola verbindlich und verabschiedet sich darauf mit Frau Berching.

Zwei Stunden später kommt Dr. Szola zurück und bittet Schwester Margarete ins Vorzimmer.

„Ich habe mit meinem Bruder eine dringende Sache zu besprechen,“ erklärt er, doch Margarete weiß genau, um was es sich handelt.

„Wohl oder übel muß sie draußen bleiben.“

Es dauert einige Minuten, da erscheint der Arzt wieder im Vorzimmer.

„Ich habe eben mit meinem Stiefbruder gesprochen, Schwester Margarete. Er dankt Ihnen für Ihre Bereitwilligkeit, seine Pflege übernehmen zu wollen, aber er hat eingesehen, daß er seine Schwester, die ihn über alles liebt, nicht zurücksetzen kann. Herr von Rapp bittet Sie, daher Ihre Tätigkeit zu beenden. Ich bin befugt, Ihnen ein Monatsgehalt auszusahlen.“

Schwester Margarete entgegnet lächelnd:

„Ich werde natürlich ohne weiteres dem Wunsche des Kranken Folge leisten! Aber erst muß ich bitten, daß mir Herr von Rapp, Ihre Worte bestätigt.“

„Das geht nicht!“ stößt Dr. Szola erregt hervor.

„Der Kranke ist sehr schwach, wir müssen ihm jede Aufregung ersparen!“

„Ich behauere!“ Eine ruhige Frage wird Herrn von Rapp nicht erregt.

Sie will nach der Tür zum Krankenzimmer, aber Dr. Szola stellt sich ihr in den Weg.

„Gehen Sie!“ befiehlt er scharf.

In diesem Augenblick klopf es. Wänke erscheint.

„Herr Dr. Poed . . .“

„Bitte lassen Sie ihn herein!“ ruft Margarete schnell, und ehe Dr. Szola etwas erwidern kann, tritt der Arzt des Erholungshaus ein.

Dr. Poed ist ein Hüne von Gestalt, blond wie ein Wiking, mit einem offenen frischen Gesicht. Er ist schon fünfundsiebzig Jahre alt, wirkt aber viel jünger.

„Was wünschen Sie?“ fährt Dr. Szola ihn an.

„Dr. Poed ist meine Name!“ entgegnet der Arzt gelassen.

„Weiter des Schwestererholungshaus.“

„Sie suchen — Schwester Margarete?“

„Ja! Aber in erster Linie möchte ich den Kranken einmal sehen und mit dem seltsamen Arzt sprechen, der ihn behandelt.“

Szolas Gesicht wird fahl.

„Was soll das heißen? Ich behandle meinen Stiefbruder! Ich bin Dr. Szola!“

„Sol hm. Bitte führen Sie mich zu dem Kranken!“

„Was fällt Ihnen ein? Hat Herr von Rapp Sie gerufen?“

„Ja! Durch Schwester Margarete, Herr . . . Dr. Szola! — Wo ist der Kranke, Schwester?“

Das Mädchen deutet nach der Tür, vor der Szola steht.

„Wollen Sie . . . mir nicht sagen . . . was das . . . zu bedeuten hat?“ stottert Dr. Szola.

„Ja!“ erwidert Dr. Poed ruhig. „Ich fürchte, daß man einen gewissen Doktor Szola scharf unter die Lupe wird nehmen müssen!“

„Herr . . .!“

„Jawohl, unter die Lupe, Herr Doktor Szola! Ich habe die Medizin, die für den Kranken bestimmt war, auf Schwester Margaretes Wunsch untersucht! Die darin befindliche Dosis Colicium ist im Stande, den Verfall eines Menschen herbeizuführen.“

„Ihnen ist das Heilmittel wohl unbekannt?“ versteht Szola höhnisch.

„Schweigen Sie!“ ruft Dr. Poed außer sich. „Entweder haben Sie fahrlässig gehandelt oder Sie wollen an Ihrem Stiefbruder zum Wüder werden! Lassen Sie mich nun zu dem Kranken!“

Poed schiebt Szola mit einer Bewegung zur Seite.

Georg von Rapp ist sehr erregt, als Dr. Poed an sein Lager tritt.

„Ich bin Dr. Poed vom Schwestererholungshaus gegenüber,“ stellt sich der Arzt vor. „Ich weiß von Schwester Margarete, wie krank Sie sind. Erlauben Sie, daß ich ein paar Fragen an Sie richte.“

Der Kranke nickt stumm.

„Herr von Rapp, ich habe die Medizin untersucht, die Ihnen vermutlich öfter verabreicht worden ist. Ich habe sie wieder mitgebracht und fülle die Lösung jetzt in das Glas hier! Bitte nehmen Sie das Glas und riechen Sie einmal.“

Der Kranke folgt der Aufforderung.

(Fortsetzung folgt.)

Glocken läuten das Maifest ein

Die Programmgestaltung der Maifeier — Am 3. Mai Betriebsausflüge

Der 1. Mai, der Nationale Feiertag des Deutschen Volkes, steht in diesem Jahr unter der Parole „Freut euch des Lebens“. Die Durchführung der volkstümlichen Veranstaltungen und Feste liegt in Händen des Amtes „Feierabend“ der NSDAP, „Kraft durch Freude“, das zu der Programmgestaltung folgendes mitteilt:

Am 30. April findet in Berlin, im Theater des Volkes, die feierliche Uraufführung der großen NSDAP-Schau „Freut euch des Lebens!“ statt, der ein Aufruf des Reichsleiters der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Leh, mit der offiziellen Verlesung der Parole „Freut euch des Lebens!“ vorangeht. Dieser Aufruf, der im Gemeinschaftsempfang bei den örtlichen Veranstaltungen am Vorabend des 1. Mai — Mai-Eingeben, Aufrichten des Maibaumes, Ausruhen der Maikönigin, Abbrennen von Maifeuern usw., soweit örtlich vorgesehen — abgehört wird, wird von dem Leiter der NSDAP, „Kraft durch Freude“, Dreßler-Andres, verlesen.

Der 1. Mai wird begonnen mit einem Morgengruß der NSDAP, „Kraft durch Freude“ in Verbindung mit einem allgemeinen Glockenläuten im ganzen Reich. Auch dieser Morgengruß und das Glockenläuten stehen wieder unter der Parole „Freut euch des Lebens“, die von den

Kapellen und Singgruppen immer wieder nach dem neu unterlegten Text intoniert wird.

Am Nachmittag des 1. Mai nehmen die Volksspiele ihren Anfang. Im allgemeinen werden zu Beginn dieser Volksspiele Festzüge der Stände durchgeführt werden. Auch die Maikönigin — soweit örtlich eine solche ausgerufen ist — wird in diesem Zuge wieder erscheinen. Eine Festwiese sowie alle Arten von Volksbelustigungen sorgen für ein fröhliches und festliches Treiben. Die Kameradschaften der einzelnen Betriebe feiern am Abend gemeinsam.

Der 3. Mai steht unter dem Zeichen von Betriebsausflügen und Wochenendausflügen, mit denen bereits am 2. Mai nachmittags begonnen wird.

NSDAP-Feierlichkeiten auf Rügen und in Hamburg erst am 2. Mai.

Wie die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ mitteilt, werden die für den 30. April vorgesehenen Feiern der Grundsteinlegung des NSDAP-Seebades auf Rügen und die Kiellegung der NSDAP-Dampfer in Hamburg erst am 2. Mai stattfinden.

Glückwunsch des Führers an Raeder.

Zum 60. Geburtstag des Generaladmirals. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat an den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Raeder, anlässlich seines 60. Geburtstages am 24. April 1936 folgendes Telegramm gerichtet:

Mein lieber Generaladmiral Raeder! Zu Ihrem 60. Geburtstag spreche ich Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche aus. Ich verbinde hiermit meine besten Wünsche für Ihr persönliches Wohlergehen und gebe der Hoffnung Ausdruck, daß Ihr Ihre wertvollen Dienste zum Aufbau der Kriegsmarine noch viele Jahre erhalten bleiben.

Adolf Hitler.

Die Schule des künftigen Schriftleiters.

Einweihung der Reichspressechule in Berlin-Dahlem.

Die Reichspressechule, durch die der Nachwuchs der deutschen Presse geben muß, ehe er das verantwortungsvolle Amt des Schriftleiters übernehmen darf, hat jetzt in Berlin-Dahlem ein eigenes Heim bezogen.

In Anwesenheit von Vertretern der Regierung, Partei und Presse, eröffnete der Leiter des Reichsverbandes der deutschen Presse, Hauptmann Weiß, die Schule. Er unterstrich in seiner Ansprache die Wichtigkeit der Reichspressechule, die alle Jungschreiber und -schreiberinnen aus dem ganzen Reich erlassen und schulen und allen zeigen soll, daß sie zu einem großen mächtigen Berufsstand gehören, der dazu verpflichtet, daß eine scharfe Auswahl getroffen wird. Man will hier keine Journalisten machen, so führte er weiter aus, sondern man will sehen, welche Charaktereigenschaften und geistigen Fähigkeiten den Voraussetzungen die Jugend mitbringt, die unsere nationalsozialistische Presse in Zukunft führen will. Die Reichspressechule will unseren Nachwuchs zu politisch charakterfesten, journalistisch begabten Menschen erziehen. Nach der feierlichen Schlüsselübergabe versicherte der Schulleiter, Regierungsrat Reber-Christian, daß unter seiner Führung alles getan würde, um die Schule zu einer Stätte zu machen, an der derselbe Geist herrscht wie auf den Ordensburgen der Partei.

Die Grüße des Reichsministers Dr. Goebbels überbrachte Ministerialrat Berndt mit dem Versprechen, daß Dr. Goebbels bereits in der nächsten Woche die Schule und den neuen Lehrplan besichtigen werde.

Deutschlands Dank für die Errettung des Gesandten von Stohrer.

Der Chef des Protokolls im deutschen Auswärtigen Amt, Gesandter v. Bülow-Schwante, hat im Auftrag des Führers und Reichsministers und des Reichsministers des Auswärtigen dem Königlich Britischen Votschafter und dem Königlich Ägyptischen Gesandten persönlich den herzlichsten Dank des Herrn Deutschen Reichsministers, des Reichsministers Freiherrn von Neurath und der Reichsregierung für die umfangreichen Anordnungen der Königlich Britischen und Königlich Ägyptischen Regierung übermittelt, deren hervorragender Durchführung unter schwierigsten Verhältnissen in der Libyschen Wüste die Errettung des deutschen Gesandten von Stohrer in Kairo und seines Begleiters zu danken ist.

Subetendendeutsche Beschwerden an den Völkerbund.

Der Vorsitzende der Subetendendeutschen Partei, Konrad Henlein, und die Abgeordneten und Senatoren des Parlamentarischen Klubs der Subetendendeutschen Partei haben beim Sekretariat des Völkerbundes in Genf eine Beschwerde gegen den Erlass des tschechoslowakischen Ministers für nationale Verteidigung über die Vergebung von Staatslieferungen an subetendendeutsche Unternehmungen überreicht.

Die Beschwerde bezieht sich auf den sogenannten „Machin-Erlass“, in dem die Zuteilung von Heereslieferungen an deutsche Unternehmen von Bedingungen abhängig gemacht wurde, deren Erfüllung die Entlassung unzähliger Angestellten und Arbeiter und damit eine weitere Tschechoslowakei zur Folge hätte. In kürzester Frist sind nach dem Erlass auch die ausländischen Angestellten durch inländische Kräfte tschechoslowakischer Nationalität zu ersetzen und weder Beamte noch Arbeiter zu beschäftigen, die sich zu staatsfeindlichen politischen Parteien bekennen.

Die Beschwerde des Vorsitzenden und der Mandatäre der Subetendendeutschen Partei beim Völkerbund stützt sich darauf, daß dieser Erlass gegen die Bestimmungen des Münchener Sicherheitsabkommens und der tschechoslowakischen Staatsverfassung verstößt.

„Graf Zeppelin“ gelandet.

Nach längerer, bei verlaufener Fahrt ist das Luftschiff „Graf Zeppelin“ am Freitag, um 19 Uhr, von seiner ersten Südamerikafahrt in diesem Jahre nach Friedrichshafen zurückgekehrt. Um 19.15 Uhr landete das Luftschiff auf dem Bergfeld bei regnerischem Wetter glatt. Die Führung hatte Kapitän von Schiller. An Bord befanden sich 19 Fahrgäste.

Die polnisch-ungarischen Verhandlungen.

Die politischen Verhandlungen zwischen dem polnischen Ministerpräsidenten Kasziborski und dem ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös begannen am Freitagvormittag. Es nahmen daran teil der Außenminister von Rango, der ungarische polnische Gesandte Lepkowski und der ungarische Gesandte in Warschau, Horti. Zu Beginn wurde ein polnisch-ungarisches Auslieferungsabkommen und ein Protokoll über die Förderung des polnisch-ungarischen Warenverkehrs unterzeichnet. Ueber den Inhalt der politischen Besprechungen werden amtlich keinerlei Mitteilungen gemacht. In diplomatischen Kreisen besteht die Auffassung, daß eine einachebende Aussprache über die gesamte internationale Lage als notwendig empfunden werde. Man vermutet, daß auch die Stellungnahme der beiden Staaten zu der Lage der ungarischen und der polnischen Wälder in der Tschechoslowakei erörtert worden ist.

Schwere Kämpfe um die Straßen nach Addis Abeba.

Die Abessinier leisten verzweifelten Widerstand — Wehrfähige Schlacht an der Südfrente.

Südblich der von den Italienern kürzlich eroberten Stadt Dessie sind jetzt heftige Kämpfe im Gange. Nachdem die Abessinier durch die Straßensprengungen dem Vormarsch der Italiener Einhalt zu gebieten versucht haben, sammeln sie hinter der Front neue Truppen und organisieren einen Widerstand mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln. Aus der Umgebung der Hauptstadt sind alte Krieger und junge Rekruten nach Norden vorgeschoben worden, um die Vergessenen an der Straße von Dessie nach Addis Abeba zu befreien.

Marshall Badoglio meldet weiteres Vordringen der Nordarmee, die von Bombenfliegern unterstützt wird. Die Flieger halten auch die mit Sprengarbeiten beschäftigten Abessinier ständig unter Feuer.

An der Südfrente tobt bei Saffabaneh seit Tagen eine gewaltige Schlacht. Der italienische Angriff wurde von Abessinern und Somaliern, unterstützt durch einige weiße Abteilungen und durch die italienische Luftwaffe, getragen. Am Ende des dritten Tages war es den Abessiniern gelungen, Geländegewinn zu machen. Am vierten Tage waren die Italiener jedoch starke Formationen weißer Truppen ins Gefecht, und es gelang ihnen, die Abessinier auf ihre ursprünglichen Stellungen zurückzuwerfen.

121 bolschewistische Agitatoren für Spanien.

Sie erhielten Revolutionsunterricht in Moskau.

Nach Madrider Pressemeldungen sollen Freitagabend 121 spanische Emigranten, die nach der Oktoberrevolution nach Sowjetrußland flüchteten, in Madrid eintreffen.

Wie die linksdemokratische Zeitung „El Liberal“ meldet, hat die Internationale Rote Hilfe einen großen Empfang für diese „Opfer der faschistischen Regierungen Spaniens“ organisiert, an dem sich angeblich auch der Madrider Gemeinderat und Vertreter der Behörden beteiligen werden.

In rechtsgerichteten Kreisen vermutet man, daß ein großer Teil der aus Rußland heimkehrenden Marxisten in Moskau Revolutionsunterricht erhalten habe und sich nun in Spanien als kommunistische Agenten betätigen werden.



URHEBER-RECHTS-SCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU

ROMAN VON WOLFGANG MÄRKEN

(4. Fortsetzung.)

„Können Sie ein ganz klein wenig! Spülen Sie sich dann den Mund aus! — Schwester, Wasser bitte!“ Nachdem Rapp getan, wie ihm geheißen, fragt Dr. Voeck:

„Haben Sie diese Medizin regelmäßig bekommen?“

„Ja!“

„Stärker oder schwächer?“

„Verschieden. Manchmal stärker . . . manchmal schwächer. Ich weiß ja auch nun, was mein Stiefbruder mit mir vorgehabt hat.“

In Dr. Voecks Gesicht zuckt es.

Er bengt sich über den Kranken, dessen Puls nur so fliegt.

„Bringen Sie Wasser, Schwester! Streichen Sie Herrn von Rapp mit einem nassen Tuch über die Stirn.“

Poock selber schiebt ihm ein paar Schluck Wasser ein.

Nach einer Weile scheint sich der Erschöpfte wieder zu erholen.

„Geht's etwas besser, Herr von Rapp?“

„Ich danke Ihnen, Doktor!“ stammelt er.

Da stürzt Dr. Ezola ins Zimmer.

„Machen Sie, daß Sie fortkommen!“ schreit er außer sich vor Wut. „Er stirbt ja unter Ihren Händen!“

„Raus, Giftmischer!“ brüllt Poock ihn an. „Wenn Sie binnen einer Stunde das Haus nicht verlassen haben, mache ich die Anzeige! Sie gewissenloser Schuft!“

Herr von Rapp fällt in Ohnmacht.

Dem Ueberflut erlebte sich auch noch Frau Berching auf der Bildfläche.

„Was soll das bedeuten! Wie können Sie . . .“

Dr. Voeck läßt die Frau nicht zu Worte kommen. „Das soll bedeuten, gnädige Frau, daß man hier auf verbrecherische Weise versucht, Herrn von Rapp unter die Erde zu bringen!“ versetzt er scharf.

„Das ist unerhörte!“ entrüstet sich Frau Berching. „Sie verdächtigen meinen Bruder!“

„Ja! Und zwar entweder wegen großer Fahrlässigkeit oder des verübten Mordes! Wenn Sie nicht wollen, daß ich unverzüglich die Staatsanwaltschaft unterrichte, dann verlassen Sie raschest das Haus des Herrn von Rapp. Ich gebe Ihnen eine Stunde Bedenkzeit.“

Frau Berching starrt auf ihren Bruder Alfons, der wie das liebste schlechte Gewissen an der Tür steht.

„It . . . es . . . wahr, was . . . dieser Herr da spricht?“

„Eine verdammte Lüge ist es!“ brüllt Ezola auf. „Ich habe meinen Stiefbruder mit Colicicum, dem einzigen Mittel, das ihm vielleicht noch helfen kann, behandelt. Es ist unerhörte, mich so einer gemeinen Tat zu bezichtigen!“

Dr. Voeck wendet sich von dem Kranken zu Dr. Ezola:

„Gut!“ sagt er ruhig. „Dann werden Sie sich zu verantworten haben. Ich werde jetzt die Polizei telephonisch verständigen, und Sie müssen sich dann wohl oder übel der Behörde zur Verfügung stellen. Ich lasse Ihnen eine Stunde Zeit, sich zu entscheiden.“

Noch vor Ablauf einer Stunde hatte Dr. Ezola mit Frau und Sohn die Villa Rapp verlassen. Frau Berching hatte sich ihm angeschlossen.

Nur der ganz verblödete Bertie Ezola war, zusammen mit Frau und Tochter, zurückgeblieben. Er begriff das Ganze nicht.

Es drängte ihn, sich Klarheit zu verschaffen. Aus den bruchstückhaften Mitteilungen der Geschwister war er nicht klug geworden.

Er suchte den Kranken auf.

Dr. Voeck kam ihm entgegen. Bertie wurde verlegen, als der hinhängende Arzt vor ihm stand.

Er stellte sich unsicher vor.

„Sie sind der jüngste Stiefbruder des Herrn von Rapp?“ erkundigte sich Dr. Voeck.

„Ja.“

„Und wo befinden sich Ihre Geschwister?“

„Sie sind fort! Ich weiß nicht, wie ich diese überstürzte Abreise deuten soll. Mein Bruder Alfons hat mir allerlei erzählt von falschem Verdacht und von angeblichem Verbrechen. Ich verstehe das alles nicht, Herr Doktor. Wollen Sie mir doch bitte Aufklärung geben!“

„Folgen Sie mir ins Vorzimmer,“ forderte der Arzt ihn auf.

Als sie im Vorraum standen, sagte Dr. Voeck hart:

„Ihre Bruder, Dr. Ezola, hat also das Feld geräumt! Wissen Sie, daß dies einem Eingeständnis gleichkommt, Herrn von Rapp systematisch vergiftet zu haben? Herr von Rapp lebt zwar noch, und ich hoffe, ihn am Leben erhalten zu können, aber ich weiß es noch nicht bestimmt. Das ist die Wahrheit!“

Bertie Ezola stand da wie ein hilfloses Kind.

Dr. Voeck erkannte, daß dieser Mann mit dem Verbrechen kaum etwas gemein hatte.

„Das kann doch nicht sein, Herr Doktor!“ stammelte Bertie nach einer Weile. „Alfons, der . . . der doch nur Gutes von Georg genossen hat, von dem ihm die Milderkeit geboten worden war, studieren zu können, von dem er, ebenso wie wir alle, reichlich unterstützt worden ist . . . Alfons soll seinen Stiefbruder beiseitezuschaffen versucht haben?“

„Ja!“

Ausführlich schilderte Dr. Voeck das Vorgeschene. Als er geendet hatte, vermochte sich auch Bertie der grausamen Wahrheit nicht mehr zu verschließen.

Unsicher fragte er: „Könnte ich . . . Georg sprechen?“

„Ich will sehen.“

Als Bertie Ezola vor seinem kranken Stiefbruder stand, traten ihm Tränen in die Augen.

„Was hat man dir antun wollen, Georg!“ sagte er traurig mit leiser Stimme. „Vielleicht wirst du auch mich für schlecht halten . . . für genau so schlecht, wie Alfons es gewesen ist. Aber . . . bei dem Leben meiner Mutter . . . ich schwöre es dir, daß mir niemals auch nur der Gedanke gekommen ist, dir irgendetwas Böses zu wollen!“

(Fortsetzung des Romans auf der 4. Seite.)

Kammerwahlen in Frankreich.

Am Sonntag erster Wahlgang, Stichwahl am 3. Mai.

Am Sonntag ist Wahltag in Frankreich. Das französische Volk wählt eine neue Kammer. Das heißt die Wahl am Sonntag ist nur der erste Wahlgang, in dem der Kandidat gewählt ist, der die absolute Mehrheit aller abgegebenen Stimmen auf sich vereinigt und mindestens eine Stimme über den vierten Teil der Gesamtzahl der Stimmberechtigten erzielt. Diese Wahlmethode bringt es mit sich, daß in sehr vielen Wahlkreisen eine Stichwahl erfolgen muß. So wird der zweite Wahlgang notwendig, der am Sonntag darauf, am 3. Mai, stattfindet. Hierbei siegt derjenige Kandidat, der die relative Mehrheit der abgegebenen Stimmen erhalten hat. Reststimmen gehen vollkommen verloren.

618 Sitze in der Kammer sind zu vergeben. Aber 4807 Kandidaten werden um die Gunst des Volkes.

Das etwas verwickelte Wahlsystem hat es mit sich gebracht, daß in den meisten Fällen Wahlbündnisse geschlossen werden, um die Wahl der Kandidaten zu sichern. Diese Bündnisse treten allerdings erst meist im zweiten Wahlgang in Kraft, während man den ersten Wahlgang dazu benutzte, um einmal eine Stimmenzählung der Parteigruppen und -gruppen zu erhalten. Das stärkste Wahlbündnis stellt diesmal die sogenannte Volksfront dar, die von den Radikalsozialisten bis zu den Kommunisten reicht und deren Sieg man bei dem Zerfall der Rechten erwartet.

Jeder Franzose, der das 20. Lebensjahr vollendet hat und im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte ist, ist wahlberechtigt. Die Frauen Frankreichs haben es trotz ihrer allerhöchsten Anstrengung bis jetzt noch nicht erreicht, daß man sie an die Wahlurne läßt. Sie können zwar öffentliche Ämter bekleiden, aber das Wahlrecht verweigert man ihnen. Und es steht auch nicht so ans, als ob die Männer das Vorrecht künftig abtreten wollten.

Drama in einer Goldmine.

Drei Männer seit einer Woche lebend eingeschlossen.

In einem verlassenen Goldbergwerk in Moose River (Neuschottland) ringen seit einer Woche drei Menschen um ihr Leben. Die drei Männer, ein bekannter Arzt, Dr. Robertson, Herman McGill und Alfred Scadding, waren vor sieben Tagen bei einer Besichtigung des nicht mehr in Betrieb befindlichen Goldbergwerks in einem 54 Meter tiefen Stollen verschüttet worden. Da durch die Anwendung von Sprengstoffen das Leben der eingeschlossenen gefährdet schien, setzte man die Arbeiten mit Diamantbohrern fort. Man hatte schon die Hoffnung, die Verschütteten lebend zu bergen, aufgegeben, als plötzlich Klöpfzeichen ertönten, die verrieten, daß sie noch am Leben waren. Es gelang, eine Röhre durch den Felsen zu treiben und damit eine Verbindung mit den drei Männern herzustellen. Sie teilten mit, daß das Grubenwasser um sie her in bedrohlicher Weise feige. Man fürchtet, daß sie, die Rettung vor Augen, ertrinken könnten, da noch mindestens zwei Tage vergehen können, bis man zu ihnen vorgebrungen ist.

Kurze Nachrichten.

Oberhausen. Für die im Kreisbezirk Oberhausen-Wülheim im März 1920 und im März 1923 im Kampf mit Kommunisten, Separatisten, Franzosen und Belgiern gefallenen zehn Volkzeibeamten wurde im Volkzeitungsblatt in Oberhausen eine Ehrenfestschrift mit den Namen der Gefallenen entworfen.

Bregenz. Am Sonntag finden in Vorarlberg die ersten Wahlen in dem Berufsstand Land- und Forstwirtschaft statt. Wahlberechtigt sind nur alle im bäuerlichen Beruf stehenden Arbeitgeber, deren Familienangehörigen und die Arbeitnehmer, soweit sie Mitglieder der Vaterländischen Front sind. Nichtwahlberechtigt sind die Arbeiter der Vaterländischen Front haben also kein Wahlrecht. Somit sind von 157 000 Einwohnern nur 15 000 wahlberechtigt.

64 verdiente Kämpfer Gäste der Hauptstadt der Bewegung.

Der Oberbürgermeister der Hauptstadt der Bewegung, München, Reichsleiter Karl Fiedler, hat im Rahmen der Hitler-Freizeit-Spende 64 SA-Männer für die Zeit vom Montag, 27. April, bis Samstag, 3. Mai, zu Gast geladen. Dadurch ist je zwei verdienstvollen Kämpfern aus den 32 deutschen Gaue Gelegenheit gegeben, während eines 14tägigen Aufenthalts München kennenzulernen und die vielen Schönheiten des südbayerischen Hochlandes zu genießen.

„Wer mir nachgeht, den erschleie ich!“

Der erst 19jährige Karl Mayer aus Frankfurt am Main drang gegen Abend in dem Frankfurter Vorort Kronberg mit einer Waffe und vorgehaltenem Revolver kurz vor Schaltereinstieg in einen Bankraum ein und forderte die Bankangestellten auf, sich umzudrehen und ruhig zu verhalten. Dann ging er, nachdem er zwei Schüsse abgefeuert hatte, an den offenen Kassenschrank und entnahm ihm mehrere Bündel Bargeld. Es fielen ihm 1700 Mark in die Hände. Mit den Worten: „Wer mir nachgeht, den erschleie ich!“ verließ er den Raum. Am nächsten Morgen wurde der Räuber dabei gefaßt, als er die Furcht besaß, dieselbe Bank ohne Waffe zu betreten, um einen Teil des Geldes auf seinen Namen einzuzahlen. Dabei wurde er von einem Mädchen an seiner Kleidung erkannt und von den Bankbeamten überwältigt. Die Polizei führte ihn sofort ins Gefängnis ab. Der Verhaftete hat sich unmittelbar nach seiner Einlieferung in der Zelle erhängt.

Universitätsprofessor von Gaza tödlich verunglückt

Am Freitagmittag ereignete sich in unmittelbarer Nähe der Klinik in Rosdorf ein Verkehrsunfall, dem der 53 Jahre alte Direktor der Chirurgischen Universitätsklinik, Prof. Dr. von Gaza, zum Opfer fiel. Professor von Gaza versuchte, auf einen Omnibus aufzusteigen, fiel aber dabei in den Wagen hinein. Schwerverletzt wurde er in die Klinik zurückgetragen, wo er nach einigen Stunden starb.

Neues aus aller Welt.

Deutschlands kleinste Gemeinde ist das im Oberrhein gelegene Dür-Ellenbach. Es umfaßt ein Wohnhaus und eine Scheune und zählt zwischen drei und sieben Köpfen, je nachdem, wie groß die Förstereifamilie ist, die dort wohnt. Der Förster ist gleichzeitig sein Erster Beigeordneter und Gemeinderat.

100 000-Mark-Gewinn gezogen. In der Vormittagsziehung der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie fiel ein 100 000-Mark-Gewinn auf die Losnummer 281 539. Das Los wird in Bieteln im Saargebiet und in Ahteln in Baden gespielt.

Frontkämpferehrenkreuz für eine Frau. In Dortmund wurde einer Frau, Gerda von Segitz, im Namen des Führers das Ehrenkreuz für Frontkämpfer verliehen, weil sie während des Krieges als freiwillige Krankenschwester in einem Frontabschnitt im Westen der kämpfenden Truppe Pflegedienste leistete.

Einer der letzten Ritter von Mars-la-Tour gestorben. In Wittekind (Oldenburg) starb im Alter von 86 Jahren der Veteran von 1870/71 Josef Wurban. Er war einer der letzten Überlebenden des Todesritzes bei Mars-la-Tour, den er als Dragoner des Regiments Münster mitgemacht hatte. In Lippe geboren, kam er in den 80er Jahren beim damaligen Bahnbau nach Wittekind, wo er seit der Zeit ansässig war. Bei jung und alt war der Entschlafene wegen seines unverwundlichen Humors beliebt.

Seinem Schicksal entrinnt kein Mensch. In der englischen Stadt Winchester träumte eine Frau nachts dreimal, daß ihre sechsjährige Tochter von einem Auto überfahren und getötet werde. Sie ließ am folgenden Tag das Mädchen den ganzen Tag nicht auf die Straße, erst in den Abendstunden durfte die Kleine den etwas älteren Bruder bei einem Einkauf in einen in der Nähe befindlichen Laden begleiten. Als die beiden Kinder kaum das Haus verlassen hatten, geriet ein Lastauto von der schlüpfrigen Straße auf den Bürgersteig und überfuhr das Mädchen, das auf der Stelle tot war. Ein tragischer Beweis für die Nichtigkeit der Behauptung, daß kein Mensch seinem Schicksal entrinnen kann.

Deutsches Schiff gewann das Weltrennen der Kornsegler. Das alljährliche Weltrennen der Kornsegler von Australien nach England ist diesmal von dem deutschen Segler „Herzogin Cecilie“ gewonnen worden. Das Schiff benötigte für die Reise von Port Lincoln in Australien bis Falmouth in Cornwall 86 Tage und beförderte dabei eine Fracht von 4267 Tonnen.

1006 Kilometer ohne Lokomotivwechsel. Die schwedischen Staatsbahnen haben einen neuen Weltrekord für die Fahrt ohne Lokomotivwechsel aufgestellt. Ein aus vierzehn Wagen bestehender Zug hat von Süd- nach Nordschweden eine Strecke von 1006 Kilometer zurückgelegt, ohne die elektrische Lokomotive zu wechseln. Zugdam nahm die Fahrt nicht mehr als 16 Stunden in Anspruch. Der alte Rekord lautete auf 710 Kilometer und wurde in Amerika aufgestellt.

Greta als Rose — eine Rolle aus dem Privatleben der „Göttlichen“. Greta Garbo befindet sich jetzt endgültig auf dem Wege nach Hollywood. Mit dem schwedischen Amerikadampfer „Gripsholm“ ist sie von Stockholm abgefahren. Greta Garbo war in Gesellschaft ihrer Freunde, des Grafenpaares Wachtmeister, an Bord gegangen. Um ihren zahlreichen Verehrern und den Photographen zu entgehen, ging sie als „Rose“ in einfachem schwarzen Mantel hinter Gräfin Wachtmeister an Bord, wo sie in der Kajüte des Kapitäns eine sichere Zuflucht fand. Ihre Verehrer hatten zahlreiche Blumensträuße in die Kajüte der Filmschauspielerin geschickt, im besonderen Balbanemonen als Abschiedsgruß der schwedischen Heimat.

Drei Tote durch Balkoneinsturz bei griechischem Pferderennen. In der Stadt Vrhagosa im Peloponnes brach während eines Pferderennens ein Balkon zusammen. Drei Personen wurden getötet, 20 verletzt.

Turnen, Sport und Spiel.

Heimat-Fußball.

SL, Kommando 1. — D. Wilsdruff 1. Bereits vormittags 11 Uhr trafen obige Mannschaften aufeinander. Wilsdruff hat eine 5:3-Niederlage zumachen. Es liegt durchaus nicht so weit, daß Wilsdruff als Sieger wiederkehrt, denn beide Mannschaften sind wohl in der Spielfähigkeit gleichwertig, nur der Sturm von Wilsdruff darf seine Vorgelegenheit auslassen. Die zweite Mannschaft leitet das Spiel der ersten ein. In diesem Treffen wird wohl Wilsdruffs 2. kaum zu einem Siege kommen. Hoffen wir, daß die Niederlage nicht wieder so hoch wird (7:1).

SpVg. Mohorn 1. — Mulda Randed 1. Obige Begegnung fiel vor acht Tagen dem Wetter zum Opfer und wird nun morgen 1/3 Uhr in Grund nachgeholt. Mulda gehört zu den stärksten Mannschaften des Erzgebirges. Die Einheimischen erscheinen diesmal mit besserer Besetzung. Vorher spielen die Jugendmannschaften beider Vereine.

Handball, D. Grumbach 1. — D. Freital-Deuben 1. Antwort 10 Uhr vormittags in Grumbach. Freital-Deuben brachte es fertig, auf eigenem Platz Grumbach mit 0:5 zu schlagen. Diesmal will der Platzbesitzer den Spiel umdrehen und als Sieger vom Spielfeld gehen. Wird es gelingen?

Die Dienststelle des Reichssportführers und die Büros des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen ziehen am 28. und 29. April in das Haus des Deutschen Sports, Berlin-Charlottenburg 9, um.

Die Schwergewichtsmehrkampf von England und die des Britischen Weltreiches verteidigte in London vor 10 000 Zuschauern erfolgreich der Titelhalter Jack Petersen, der über 15 Runden klar nach Punkten gegen den Mittelgewichtsmehrkämpfer McAvoy gewann.

Brandenburgs Flankkämpfermeisterschaft im Kleinkaliberschießen sah in Berlin-Kaulsdorf die Berliner Gilde in der kleinen Meisterschaft, für die die ersten 15 Schuß gewertet wurden, mit 1054:1031 gegen den Vorkämpfer des Schützenvereins Siegreich, während dieser in der großen Meisterschaft für die 60 Schuß gewertet wurden, 4225:4207 gewann.

Die tschechoslowakische Tennismeisterschaft im Herren Einzelholte sich der Engländer Perry, der nach Tschadowitz im Endspiel 6:2, 6:3, 4:6, 6:1 schlug.

Feierabend



und nun schnell
meine gute Mokri

jetzt schmeckt sie noch mal
so gut, wenn man sie wäh-
rend der Arbeitsstunden ent-
behren mußte.



LANDE MOKRI

mit Strophan-
und ohne Mundstück

3 1/3

WILSDRUFF

1928

Heimatliche Wochennachklänge

Meines Vaters — Siebenbleiben kostet mitunter Geld — So naht wie möglich — Briefe flattern ins Haus — 100prozentig erfüllt — Zeichnet euch ein!

Beim Verband der Wetter-Großverbraucher herrscht viele Stimmung. Man kommt dem April schon nicht mit großen Erwartungen entgegen, aber was er sich in diesem Jahre leistet, geht über die Furchen: Nicht allein, daß er auch in dieser Woche wieder auf die zarten Blütenwunder der Kirschen- und Pfirsichbäume eisernen Schnee legte, er machte mit seinem Rauberwisch von Sonne, Wind, Regen, Schnee und Frost jede Freude an dem neuen Frühlingstag zunichte. Am letzten Wochentage war es reinweg aus; oben an der Wasserkante töbte ein gefährlicher Sturm, im Westen und Süden des Reiches fiel Schnee in ungeheuren Mengen, auch das sächsische Erzgebirge wurde von einer weißen Decke überzogen, die jetzt alles andere als erwünscht ist. Da frost es nicht nur draußen im Freien, da belagerten selbst die neuesten Frühlingsgedächte auf dem Schreibtisch im warmen Zimmer den Schüttelfrost, ganz abgesehen von den zartfarbigen Frühlingkleidern für unsere niemals nichts anzusehen habenden Damen, die von den „Mannequins“ in Wachs oder Holz in den Schaufenstern unserer Modeshäuser zur Schau getragen werden. Das ist jetzt die Zeit, in der die verheirateten Herren der Schöpfung an solchen Fenstern nicht gern stehen bleiben, sofern „Sie“ dabei ist, weil sie sich nicht gern kalte Füße holen wollen und im übrigen von dem ganzen Zauber auch nicht viel verstehen, bei ihnen bei solchen Situationen sogar Anfänge von Schwermüdigkeit festgestellt werden können, wenn da Preise und sonstige aufregende Dinge genannt werden. Aber schließlich wird es doch noch richtig Frühling werden. Dann sind mit den Blumen auch die neuen Hüte und Kleider da. Der Rest ist dann Schweigen und Besorgen. Auf diese Weise bezahlt eben jeder seinen Teil selbst, der eine mehr und der andere weniger, je nach Geschmack, Bedarf, Kopfhaut und Stoffverbrauch.

Wir erwähnten gerade im Vorbeigehen das Wort Schweigen. Eigentlich deutet das Wort ja eine recht stumme Angelegenheit an und doch; was liegt nicht alles darin in jenem Schweigen, das zur rechten Zeit peilt und wie ein schweres Fallt vielen das Schweigen am rechten Ort und zur rechten Stunde. Man braucht ja nun nicht gerade jene Einwohnerin aus Boston nachzuahmen, von der in diesen Tagen die englische Presse berichtet, daß sie 25 Jahre lang mit keinem einzigen Menschen auch nur ein Wortlein geredet hat, obwohl sie nicht weniger als sieben Sprachen fließend beherrschte. Das ist, wie einmal mit dem Volksmund zu reden, einfach „überkonkret“. Sieben Sprachen lernen und dann 25 Jahre lang den Mund nicht aufmachen, das stimmt bestimmt etwas nicht! Das klingt beinahe so verrückt wie die folgende Meldung aus Amerika, die wir hier registrierten, um an ihr zu zeigen, wie glücklich wir uns zurecht können, im neuen Deutschland von Dingen befreit worden zu sein, die in gewissen Kreisen früher auch bei uns eine große Rolle spielten. Es handelt sich um ein Ehepaar Goldmann aus Los Angeles, das einst eine Hochzeitsfeier im Zeichen der in Deutschland erstensmalig verbotenen Nacktkultur abhielt. In Amerika ist das Nudistenweilen noch nicht verboten, und so konnte der G. seine damals geklebte Casse im November 1933 so nauden heiraten, wie er wollte. Es wurde eine aufsehenerregende Hochzeit in der Nudistenkolonie zu Elmore (Kalifornien). Die Braut, der Prätigam, der Priester und die Gäste — alle waren sie so nauden erschienen, wie die Natur sie gelassen hatte. Man ließ abwechselnd das Brautpaar und den Nudistenweilen, und alles schien in schönster Ordnung zu sein. Rückwärts aber wird man das Gefühl nicht los, als ob es Herrn G. nicht so ganz recht mit seinem Nudistenklub gewesen sei, als ob er eigentlich viel mehr neugierig denn gläubig gewesen sei, denn schon wenige Monate nach der Hochzeit zeigte sich das Ehepaar nicht etwa nur mit einem Feigenblatt, sondern komplett nach der neuesten Mode bekleidet, und es war aus mit der Nacktkultur. Herr G. hatte sich an Eusebe satt gelassen, und sie an ihm wohl auch nicht weniger. In der Sättigungsstade war bald in einem Ausmaß erreicht, daß Herr G. von brennen zog und Frau Eusebe die Scheidungsfrage wegen böswilligen Verlassens einreichte. Die Scheidung kam zustande, zumal der Mann wegen

„unüberwindlicher Abneigung“ Gegenfrage vorgelegt hatte. Mit seinen Argumenten drang er allerdings bei dem Scheidungsrichter nicht durch, der ihn vielmehr allein schuldig sprach. Herr G. konnte ja schließlich auch wirklich nicht sagen, daß er die Rage im Sod gelaufen habe.

Lassen wir Amerika überm Wasser liegen und wenden wir uns wieder der Heimat zu. Da gibts heute vor allem noch zu berichten von den Schreibern, die in diesen Tagen in Tausende deutscher Häuser gestollert sind und die den Aufbruch tragen: „Musterungsbekehr!“ Die Jahrgänge 1913 und 1916 werden zur Musterung für den Reichsarbeitsdienst und für den aktiven Wehrdienst aufgerufen. Zwei Monate hindurch sind die Musterungskolonne unterwegs, um die Wehrpflichtigen auf Herz und Niere zu prüfen und die Tauglichen für den Spoten und für die Waffe herauszufinden. Was ein rechter deutscher Junge ist, der freut sich schon jetzt auf ein „tauglich“, beginnt für ihn doch dann im Herbst dieses Jahres ein Ehrendienst für Volk und Vaterland, der jeden einzelnen stolz machen muß.

Große Freude erleben wir alle am letzten Wochentage bei den im ganzen Reich durchgeführten Aufnahmen unserer Zehnjährigen in das Jungvolk bzw. in die Jungmädelsgruppen. Von Tag zu Tag mehren sich die Meldungen aus Städten und Dörfern, daß dort die in Frage kommenden männliche und weibliche Jugend sich 100prozentig angemeldet hat. Das ist ein erfreuliches Zeichen dafür, daß unsere Eltern heute den großen Wert der weltanschaulichen Erziehung der Kinder schon von früher Jugend an erkannt haben. Diese Geselbheit der einheitlichen Ausrichtung der Kinder gibt die Gewähr dafür, daß in Deutschland ein Geschlecht heranwächst, das dem Reich das politische, ökonomische und kulturelle Erbe seiner Väter treu behüten wird.

Nachdem wochenlang die Jugend die Werbetrommel gerührt hat, ergreift jetzt in den kommenden Wochen von unserer E.A. der Ruf aus: „Zeichnet euch ein in die Ehrenlisten des deutschen Volkes!“ Der Ruf des Stabsführers Luhe, dem Führer alljährlich zu seinem Geburtstag ein Dankopfer der Nation zu übergeben, hat in allen Volksteilen begeisterten Widerhall gefunden. Aus dem ganzen Reich laufen Meldungen über hocherfreulich zahlreiche Eintragungen schon in den ersten Tagen ein. Wir sind überzeugt davon, daß in diesen Ehrenlisten kein deutscher Mann und keine deutsche Frau fehlen wird, die würdig sind, Zeitgenosse unserer großen Zeit zu sein.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Wochenbericht der Landesbauernschaft.

Getreidewirtschaft. Wegen der Feldbestellungsarbeiten ist das Roggenangebot gering; seitens der kleinen Mühlen in den Erzeugerländern besteht dringende Nachfrage. In Weizen liegen die Verhältnisse ähnlich, jedoch dürften die Mühlen hierin im allgemeinen besser versorgt sein. Futtergerste hat gefragt. Für Futterhafer steht jedes Angebot; der augenblickliche Bedarf wird zum Teil nach ausgeteilten Waren aus AIG-Beständen gedeckt. Das Roggen- und Weizenmehlgeschäft ist normal. Der dringende Bedarf in Mehl, besonders in Roggenmehl, kann nicht befriedigt werden. Geröstete sowie Futter- und Kuchenteig ununterbrochen schwerer Absatz. Stark begehrt bleiben zuckerhaltige Futtermittel; Angebot hierin fehlt völlig. In Kalksteinen wurden nur preiswürdige Vorkommen umgelegt. Wertvoller schwerer abzulagern. Für Kartoffelflocken werden die überhöhten Preise nicht bewilligt.

Viehwirtschaft. Die Zufuhren zu den Rindermärkten lagen etwas niedriger. Der Bedarf wurde unter Zuhilfenahme von frischem Auslandsfleisch und Geflügelfleisch gedeckt. Kälbermärkte ausreichend besetzt. Die Beschaffung der Schafmärkte war dem Bedarf angepaßt. Die Nachfrage nach Hammelfleisch ist größer geworden. Märkte geräumt, die Preise zogen leicht an. Die Zufuhren zu den Schweinemärkten waren reichlich.

Milchwirtschaft. Die Milchlieferung ist in der Berichtswoche gestiegen. Der Trinitritabsatz ging infolge kühlerer Witterung zurück. Der Rahmabsatz war geringer. Die Buttererzeugung

in den sächsischen Molkereien stetig. Die Beschaffung des Käsemarktes, die vor Ötern eingeleitet hatte, hielt nicht an. Kartoffelwirtschaft. In Speise- und Pflanzkartoffeln ist das Angebot immer noch sehr gering. Die Nachfrage in Futterkartoffeln kann immer noch nicht befriedigt werden.

Vierwirtschaft. Die Märkte in den Landstädten sind auf Grund des gesteigerten Anfalls ausreichend versorgt, während Großstädte und Industriegebiete knapp versorgt sind.

Garten- und Weinbauwirtschaft. Trotz ausfallender Verzögerung der Anfuhr von deutschem Obst und guter Nachfrage blieben die Preise gleich. Gemüse: Die wechselnde Witterung zeigte eine ungleiche Nachfrage am Gemüsemarkt.

Dresdner Getreidemarkt

am 24. April 1936.

Weizen, Mühlenhandelspreis 209—211 (209—211), Festpreis B 5 201 (201), B 7 203 (203), B 8 204 (204), B 9 205 (205), Roggen, Mühlenhandelspr. 179—181 (179), Festpr. A 8 158 (168), A 12 172 (172), A 13 173 (173), A 15 175 (175), Futtergerste G 7 173 (173), G 9 178 (178); Futterhafer H 7 162 (162), H 11 167 (167).

Weizenmehl, B 4, 5 westl. 27,95 (27,95), B 5 östl. 7, 8, 9 28,20, Roggenmehl A 8 21,90 (21,90), A 12 22,35 (22,35), A 13 22,45 (22,45); A 15 22,70 (22,70), A 16 22,95 (22,95), Weizenkleie, B 4 11,25 (11,25), B 5 11,30 (11,30), B 7 11,40 (11,40), B 8 11,50 (11,50), B 9 11,55 (11,55).

Roggenkleie, A 8 10,10 (10,10), A 12 10,40 (10,40), A 13 10,45 (10,45); A 15 10,55 (10,55). Malzkeime, ab Fabr. 13,90—14,40 (13,90—14,40). Trodenkorn ab Fabr. 9,28 (9,28), Zuckerkorn ab Fabr. 11,48 (11,48). Kartoffelflocken 20,10 bis 20,30 (20,00 bis 20,20).

Erlen zur Saat 33—44 (36—44). Pelusiden, zur Saat 40 bis 44 (40—44). Weiden, zur Saat 32—35 (32—35). Rotklee, siebenbürgener neuer 136—140 (136—140); desgleichen deutscher 144—148 (144—148). Infarnaklee, ungarisch, zur Saat 65—70. Weizen-, Roggen- und Haferstroh, drabt- und bindfadengepreßt 4,00—4,10 (4,10—4,20); Gerstenstroh, drabt- und bindfadengepreßt 4,00 (4,10); Haferstroh, drabt- und bindfadengepreßt 4,00—4,20 (4,10—4,20).

Den, gefund trocken 7,50—7,80 (7,50—7,80); dergl. gut 7,80 bis 8,00 (7,80—8,00).

Rosener Produktmarkt

am 24. April 1936.

Weizen, hiesiger, 76/77 kg effekt. April-Festpreis 10,25; Roggen, hiesiger, 71/73 kg effekt. April-Festpreis 8,75; Sommergerste —; Winter-, zweizeilig. —; do. vierzeilig. 61/62 kg 8,90; Hafer, April-Festpreis 8,35; Raps trocken —; Mais, vierzeilig. —; Maisfrot —; Weizen 4,00—4,30; Gerst (Weizen- und Roggen-) 1,45; do. (Preis-) 1,50; Auszug Topf 405 0/40%, Weide 0,420 mit 20% Kleberweizen 15,20; Weizenmehl, Topf 700, Weide 0,760 15,55; Roggenmehl, Topf 997, 0/75%, Weide 0,997 12,40; Roggenkleie 5,85—6,15; Weizenkleie 6,65; Vollkorn 6,65—6,90; Speisefartoffeln, neue weiße und rote 2,75—2,95; do. neue gelbe 3,05—3,25; Landeier, Marktpreis für 1 Stück 0,07—0,08; Landbutter Marktpreis für 1/2 kg Stück ab Hof 0,76; Speisefartoffeln 5 kg 0,30—0,40; Gebundstroh 50 kg 2,45; Preßstroh 2,50.

Antliche Berliner Notierungen vom 24. April.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörse. Die letzte Grundstimmung der Aktienbörse trat am Freitag wieder ziemlich deutlich hervor. Am Rentenmarkt konnte sich die Abwärtsentwicklung bis auf 112,50 Prozent erholen. Auch einige andere Werte waren fester, wie Schuldverschreibungen und Wiederkaufauszahlungen. Am Geldmarkt war die Lage wieder recht leicht. Bilanznotengeld 2,50 bis 2,75 Prozent. Schapanweisungen, Solawechsel und Schapanwechsel waren weiter rege gesucht.

Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 1979 Rinder, darunter 378 Ochsen, 369 Bullen, 1222 Kühe, Färsen und Ferkel; 2227 Schafe; 5018 Schweine; 10 374 Schweine, zum Schlachthof direkt 349 Schweine, 138 Auslandschweine. — Erlaubt: bei Rindern glatt, Zügelriemen über Kopf; bei Färsen glatt; bei Schafen tubig; bei Schweinen verteilt. — Preise: Ochsen A 44, B 40, C 35, D —; Bullen A 42, B 38, C 33, D —; Kühe A 41, B 37, C 32, D 24; Färsen A 43, B 39, C 34, D —; Ferkel —; Doppelfender 95—110, Rinder A 79 bis 83, B 64—76, C 50—60, D 40—48; Lämmer und Hammel A 1 46—48, A 2 —, B 1 41—45, B 2 —, C 36—40, D 23—25; Schafe E 36—38, F 33—35, G 23—32; Schweine A 54,50, B 53,50, B 2 52,50, C 50,50, D 48,50, E —, F —; Saunen G 53,50, G 2 50,50.



URHEBER-RECHTS-SCHUTZ-VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU

(5. Fortsetzung.)

Der Kranke blickte zu seinem Stiefbruder auf. Der junge Mensch tat ihm leid. Er glaubte ihm. Bertie war sicher, seinen leichten Anlagen entsprechend, auch manchmal gewissenlos gewesen, er hatte früher als wüster Spieler und Frauenheld gegolten. Aber das lag schon lona zurück. Jetzt war er vernünftiger und hing sehr an seiner Familie.

„Nah gut sein, Bertie!“ tröstete er. „Ich glaube dir! Und ich will Altons' Gewissenlosigkeit dir nicht entgelten lassen. Aber... versteh... jetzt muß ich eine Weile allein sein, bis ich über die Sache hinweg bin. Das geht nicht anders, Bertie! Ich' in ein Hotel! Ich werde mit meinem Anwalt sprechen, und für deine Unterstützung sorgen.“

„Deine Güte habe ich nicht verdient!“ sagte der Jüngere unter Tränen. In seiner impulsiven Art beugte er sich nieder und drückte die Hand des Stiefbruders an sich. Dann verließ er das Krankenzimmer.

2.

Seit jenem Ereignis waren drei Wochen vergangen. Pfingsten stand vor der Tür. Schwester Margarete hatte den Kranken mit aller Aufopferung gepflegt, und Dr. Poed hatte es sich nicht nehmen lassen, die Behandlung beizubehalten.

Zugelang hatte Georg von Rapp mit dem Tode gekämpft. Die plötzliche vollkommene Entziehung des Wistens brachte eine schwere Reaktion mit sich, und als diese überwunden war, lag ein hilfloses Wesen im Krankenstuhl, anzuschauen wie der Tod selber.

Dieser Zustand hielt etwa vierzehn Tage an, dann schien mit einem Male eine Besserung einzutreten.

Nach einer weiteren Woche hätte keiner den Kranken von einst wiedererkannt. Gewiß sah Georg von Rapp immer noch sehr bleich und schmal aus, aber man merkte doch deutlich, daß allmählich die Lebensgeister wieder zurückkehrten.

Am Morgen des Pfingstsonnabends erinnerte Schwester Margarete ihren Pflegebefohlenen an die Feiertage. Rapp lächelte fein. „Pfingsten, das liebliche Fest. Da will Schwester Margarete gewiß gern einmal ausliegen, wie es die jungen Menschen zu Pfingsten immer tun?“

„D nein!“ Das Mädchen schüttelte den Kopf. „Ich werde Ihnen auch über die Pfingstfeiertage Gesellschaft leisten.“

„Aber... Ihr Schatz wird Sie doch einmal für sich haben wollen? Sie haben sich ohnehin für mich aufgeopfert, Schwester. Nehmen Sie sich doch die Pfingsttage frei zur Erholung.“

„Nur wenn Sie mich wegschicken! Ich habe übrigens keinen Schatz, wie Sie so nett sagten, Herr von Rapp.“

„Ein so schönes Mädchen...?“

„... von achtundzwanzig Jahren! Nein, ich bin wirklich für mich allein.“

„Das verstehe ich nicht!“

„Bieso? Sind Sie nicht auch allein?“

„Ja, ich...“

„Bei Ihnen ist es doch noch viel verwunderlicher, Herr von Rapp.“

„Das verstehe ich nun wieder nicht.“

„Ganz einfach! Ich habe mir erzählen lassen, daß Sie vor Ihrer Krankheit ein stattlicher Mann waren, dem wohl manche gut gewesen sein mag.“

„Ich bin achtundvierzig, bedenken Sie, Schwester!“

„It das tatsächlich viel für einen Mann?“

„Ja und nein, Schwester. Es kommt darauf an, wie ihn das Leben herangezogen hat. Mit mir hat es das Schicksal, wenn ich die ähneren Dinge, wie Stellung und Vermögen betrachte, gut gemeint, aber... in der Liebe hat es mich arg enttäuscht.“

„Wirklich, Herr von Rapp? Meist ist es nämlich umgedreht! Die Menschen enttäuschen die Liebe, die ihnen auf ihrem Lebensweg begegnet.“

Die Erichredten ging es über das Gesicht des Mannes. „Was wissen Sie von mir?“ Rief er hervor.

„Nichts, Herr von Rapp. Was soll ich von Ihnen wissen? Ich, die ich in den Tropen geboren und aufgewachsen bin und bloß zwei Kindheitsjahre in Deutschland zugebracht habe, um dann wieder in die Tropen zurückzukehren. Ich kenne mein Vaterland ganz wenig.“

„Wäre ich drüben nicht krank geworden, und hätte Dr. Poed mich nicht mit nach Europa genommen, um mich ausheilen zu können, so wäre ich vielleicht nie wieder nach Deutschland gekommen.“

„Dr. Poed? Sie sind... mit... Dr. Poed nach Deutschland gekommen?“

„Ja! Aber ziehen Sie daraus keine falschen Schlüsse. Dr. Poed ist verlobt, wir sind nichts als gute Freunde.“

„Und was gedenken Sie zu tun, wenn ich wieder ganz gesund bin?“

„Was bleibt mir übrig, Herr von Rapp, als eine neue Stellung anzunehmen.“

„Wieder in den Tropen?“

„Das weiß ich noch nicht.“

„Aber ich weiß es!“ lächelte der Gesehende.

„Si, sind Sie Heilseher geworden, Herr von Rapp?“

„Nein, das nicht! Doch ich fühle, daß ich wieder gesund werde! Als ich krank gewesen bin, haben Sie kommandiert und ich habe gehorcht. Und ich habe sehr gern gehorcht, Schwester Margarete...“

„Aber wenn Sie ganz gesund sind, dann wird der Herrengeist wieder erwachen, nicht wahr, Herr von Rapp? Der alte Hausgeist des königlichen Kaufmanns dann wieder das Kommando übernehmen!“

Margarete lachte hell auf. „Und was wird er dann beschließen?“

„Er wird befehlen: Schwester Margarete hat in Deutschland zu bleiben!“

„Warum?“

„Weil ich einen so guten Freund, weil ich den Menschen, dem ich mein Leben verdanke, nicht wieder nach den Tropen gehen lasse. Nein, Sie müssen in Deutschland bleiben. Es gibt für Sie auch hier ein dankbares Arbeitsfeld, schöne Aufgaben, die Ihnen Freude machen werden.“

(Fortsetzung folgt.)

Illustrierte

Wochenbeilage zum Wilsdruffer Tageblatt.



Der Lustgarten — Berlins größter Aufmarschplatz. Der Berliner Lustgarten, der zu einem großen Aufmarschgelände umgestaltet wurde, ist jetzt so gut wie fertiggestellt. Mit

dem großen Staatsakt am 1. Mai wird der Platz zum ersten Male als Aufmarschgelände benutzt werden. (Eherl-Bilderdienst — M.)

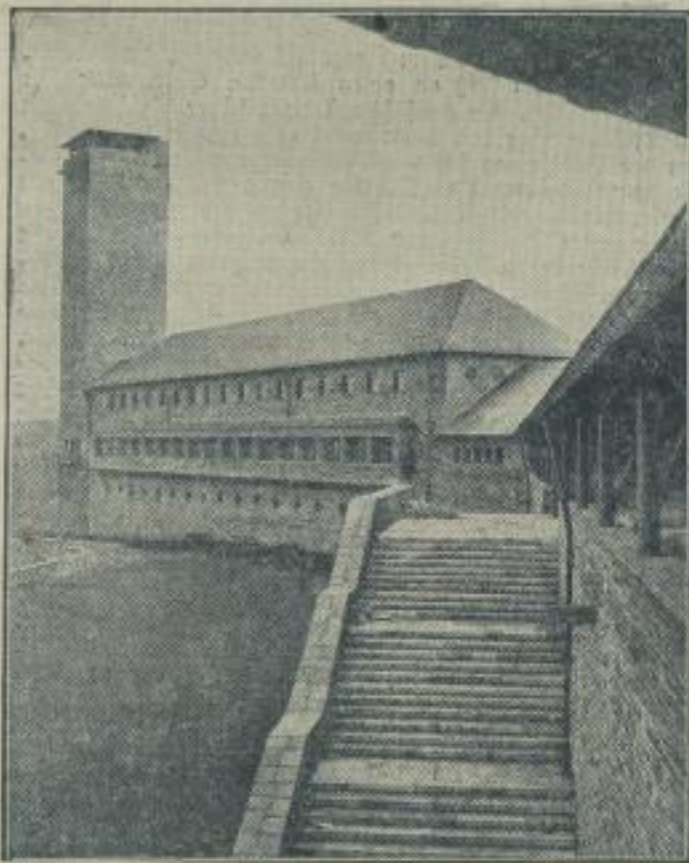


Hinein in das Jungvolk! In froher Gemeinschaft wächst hier unsere Jugend heran. (Eherl-Bilderdienst — M.)

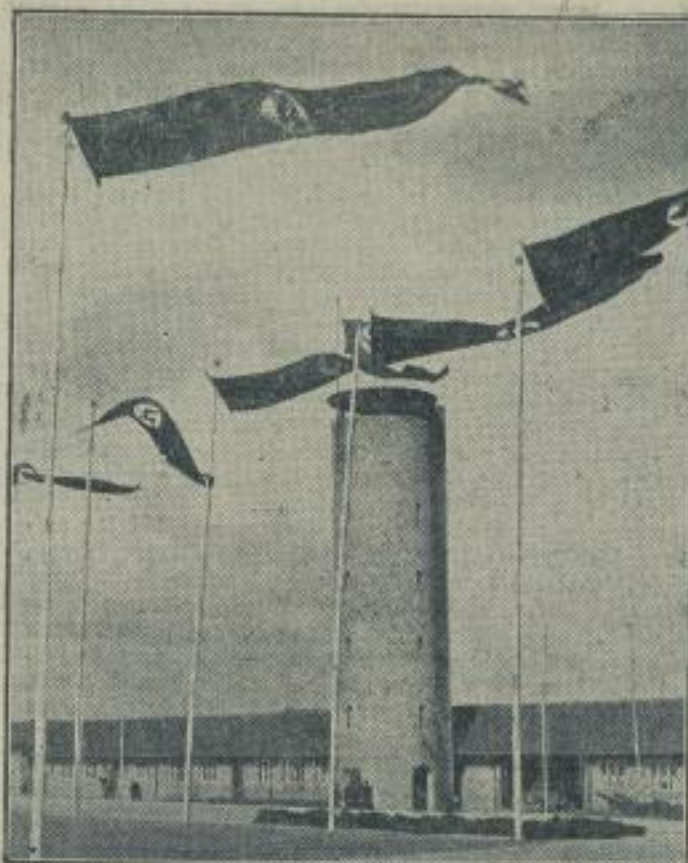
Die drei neuen Ordensburgen der Bewegung.

Am 24. April werden die drei neuerrichteten nationalsozialistischen Ordensburgen Croeslinsee, Vogelsang und Sonthofen durch den Reichsorganisationsleiter Dr. Ley an den Führer

übergeben. Die Ordensburgen sind Ausdruck des schöpferischen Geistes und Tatwillens des Nationalsozialismus und sind zur Schulung des Führernachwuchses bestimmt.



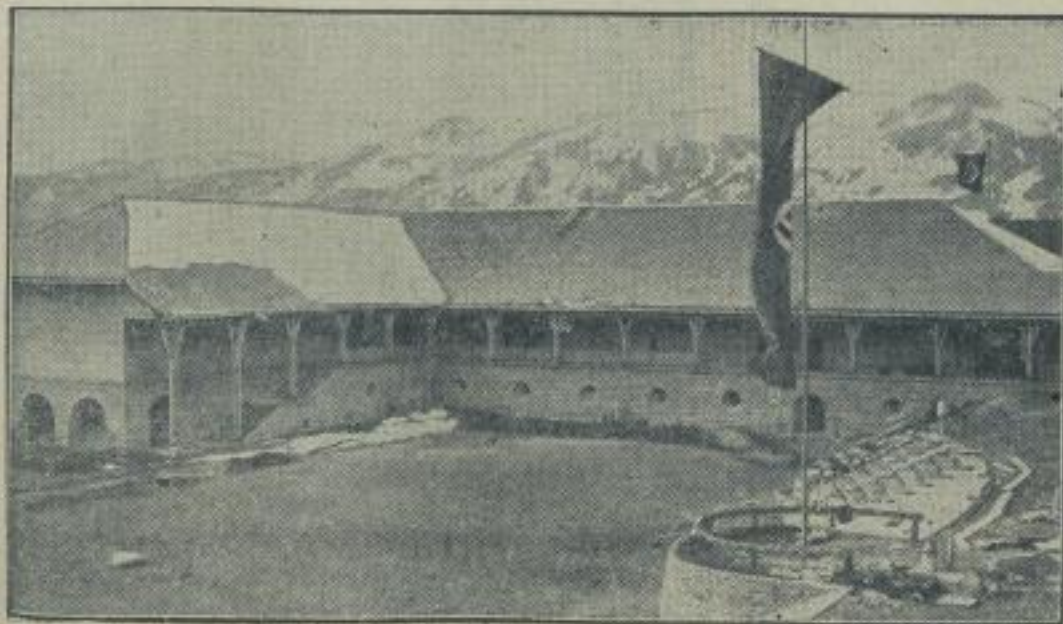
Burg Vogelsang in der Eifel. (Heinrich Hoffmann — M.)



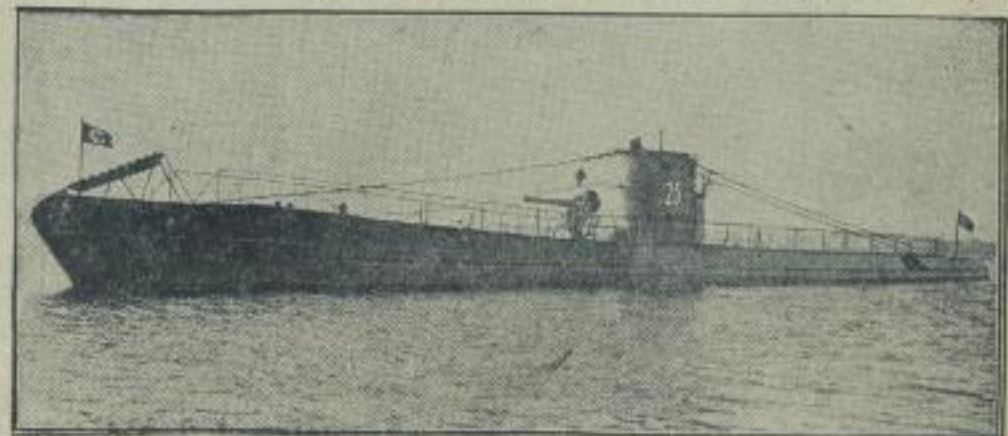
Burg Croeslinsee in Pommern. (Heinrich Hoffmann — M.)



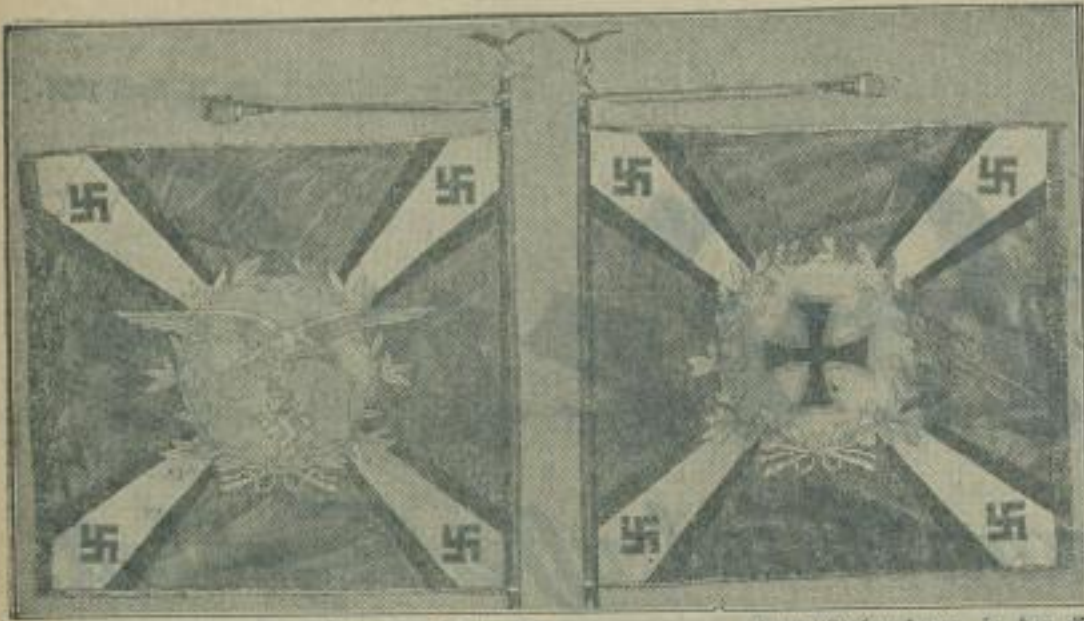
Deutschlands Verteidigung des Luftraumes gesichert. Im Anschluß an die Verleihung der Truppenfahnen an die Luftwaffe durch Ministerpräsident und Reichsminister der Luftwaffe Generaloberst Göring besichtigte der Minister dieses neue Flugabwehrgeschütz. (Heinrich Hoffmann — M.)



Burg Sonthofen im Allgäu. (Weltbild — M.)

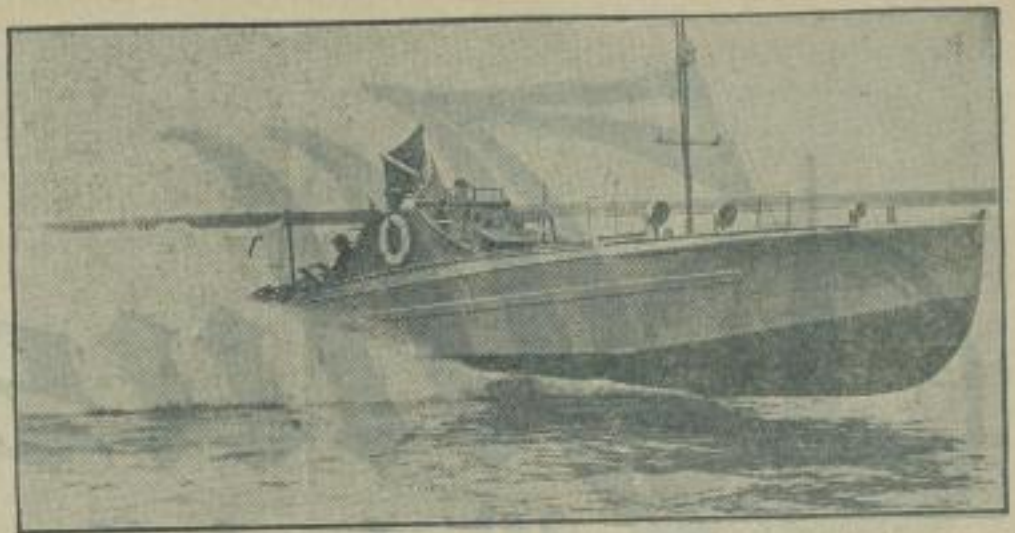


Deutschlands erstes 750-Tonnen-U-Boot. Das erste deutsche Unterseeboot der 750-Tonnen-Klasse, „U 25“ auf der Kieler Förde. (Weltbild — M.)



Die neuen Fahnen der Luftwaffe. Am Dienstag, dem Tag der Luftwaffe, Ministerpräsident Generaloberst der Flieger Göring im Fliegerfeld Gatow bei Berlin der Truppe die neue Fahne übergeben. Auf der einen Seite trägt sie das Hakenkreuz der Luftwaffe, umgeben von

einem Lorbeerkranz, in den Ecken vier Hakenkreuze. Die andere Seite schmückt das eichenumkränzte Eisene Kreuz. Je nach der Formation sind die Höhen in der Farbe verschieden, für die Flieger: gelb, für Flak: rot, für Luftnachrichtentruppe: braun. (Echel Bilderdienst — M.)



Das schnellste Motortorpedoboot der Welt.

Auf einer Londoner Werft wurde ein neues Motortorpedoboot im Auftrage einer fernöstlichen Macht gebaut, das mit zwei 12-Zylindermotoren von 500 PS ausgerüstet und mit zwei Torpedorohren und schweren Maschinengewehren bewaffnet. (Echel Bilderdienst — M.)

Eine Laterne in Potsdam

Erzählung von Urula Westphal.

Auf dem Kaffeecoletweg, einer der finsternen Straßen Potsdams, die vom Marktplatz zur Kaserne führt, steht an einer Wegbiegung nahe einer kleinen Holzbrücke eine alte Laterne. Sie zeigt, durch einen Zusammenstoß ein wenig verbogen, fast die bizarre Form eines drohend aufgerichteten Mannes. Mit dieser Laterne nun hat es eine merkwürdige Bewandnis: In der Kaserne geht seit Jahrzehnten der Aberglaube, daß, wer den Weggang mit allen Prüfungen bestehen wolle, niemals vergessen dürfe, diese Laterne ehrerbietig zu grüßen...

Es war an einem nebligen Frühjahrsnachmittag, als unter dieser Laterne die Geschichte des jungen Leutnants Wolfgang Eicher begann. Er kam in heiterer Stimmung von der Kaserne her, um seinen freien Nachmittag in der Stadt zu verbringen. Als er die kleine Holzbrücke erreichte, hinter welcher der Weg eine Biegung macht, fiel ihm noch rechtzeitig die Laterne ein; er hob lächelnd den Kopf salutierend die Hand — um sie jäh wieder sinken zu lassen; er hatte sich allein gelaßt und sah plötzlich zwei Augenpaare auf sich gerichtet.

Er gewahrte zuerst ein junges Mädchen, das ihn verwirrt ansah; eine leise Rote ließ ihr Gesicht langsam erblühen, als sie ein wenig jögern für den vermeintlichen Gruß dankte. Wie ein Widerschein davon stieg auch ihm das Blut in die Schläfen; mit einer leichten Verlegenheit löste er nur langsam seinen Blick. Nun erst nahm er den Mann an ihrer Seite wahr, einen unangenehm aussehenden Menschen, der ihn finster anstarrte...

Der Gedanke an die stumme Begegnung ließ ihn den ganzen Tag nicht mehr los. Es war nicht allein das Unbehagen, daß der Fremde um des Irrtums willen vielleicht einen Feind in ihm witterte, da ein Zivilist nicht auf den absonderlichen Gedanken kommen konnte, man grüße eine Laterne. Und der Ausdruck war sich auch klar darüber, daß es nicht allein der Ausdruck des jungen Mädchens war, der noch jetzt lebendig vor seiner Seele stand, weil ein Ungewisses darin ihn ahnend bewegte und fesselte. Vielmehr schien es das Zusammenspiel der ganzen stummen Begegnung, die in ihrer Wortlosigkeit wie eine ungelöste Frage hartnäckig, hastig blieb und eine Antwort forsbete.

Eine Woche darauf rief ein Zufall die Erinnerung an die Begegnung von neuem in ihm wach. Er machte mit einem Kameraden Besuch in einer Familie, der sie vor kurzem vorgestellt worden waren. Als sie ein paar Minuten warten mußten, sah Wolfgang Eicher plötzlich im Halbdämmer einer Küche ein Mädchenbildnis in schmalen Goldrahmen und blieb betroffen davor stehen. Weder einem gelblichen Spitzenkragen hob sich die zart geschwungene Wangenlinie, die ihn so bekannt annütete, und er sah aus dem Bild heraus die Augen auf sich gerichtet, die ihn schon einmal mit so merkwürdig rührendem Ausdruck angeblickt hatten.

„Weißt du, wer das ist?“ fragte er seinen Freund schnell und leise.

„Du kennst sie nicht? Das ist das schöne Fräulein Scherff, Großnichte der alten Dame hier. Ihre rührende Geschichte ist doch ziemlich bekannt... Ihre Mutter stammt aus altem Adel. Sie hat gegen den Willen ihrer Familie einen Mann geheiratet,

der auf ziemlich tragische Weise zugrunde ging. Die Familie lebte bis vor kurzem in den ärmsten Verhältnissen, denn es sind noch sechs jüngere Kinder da. Nun hat sich Beatriz entschlossen, um den Jüngeren aus der Not zu helfen, den reichen Walter zu heiraten, eine abenteuerliche Expedition. Er spekuliert, er spielt, aber er hat große Besitzungen in einem weltverlassenen Erdteil. Sie soll wochenlang krank gewesen sein, nachdem sie sich zu dem Entschluß durchgerungen hatte. Aber die Familie hätte sonst Hungers sterben können. Er hält sie schon jetzt wie die Leibeigenen seiner Kaffeepflanzungen und wartet hier jähnelnd das Vierteljahr bis zur Hochzeit ab!“

In diesem Augenblick wurden sie unterbrochen, und Wolfgang Eicher mußte sich zusammenreißen, um die Fragen der alten Dame zu beantworten, während seine Gedanken immer wieder abdrifteten. Lange Zeit schien es, als sollte er nur Zuschauer am Rand dieses Schicksals bleiben. Er sah Beatriz Scherff ein paar mal von weitem auf der Straße und ab und zu auf Gesellschaften. Je öfter er sie sah, desto mehr beherrschte der Gedanke an sie sein ganzes Wesen. Trotzdem kämpfte er stumm und erbittert gegen diese unsonstige Neigung und hielt sich dem Mädchen abschüchtlend fern, in der instinktiven Ahnung, daß die armseligste Begegnung von Walter unglücklich ausendet werden könnte.

Auf einem Fest geschah es dann, daß er ihr an der Tafel gegenüber saß. Sie war allein, und er hörte aus einem halb-aufgegangenen Wort, daß Walter geschäftlich abgeholt sei und später kommen sollte. Obwohl er niemals das Wort an sie richtete und auch nicht mit ihr sprach, begegneten sich ihre Augen zuweilen in stummem Einverständnis. Und während er mit den andern jungen Dingen schwätzte, suchte er sie im Bewußt der Tanzenden ständig mit seinem Blick und war beglückt, wenn er sie heiter sah. Als er entdeckte, daß auch sie sich ab und zu ihm nach ihm umsah, fing sein Herz in schnellen Schlägen zu hämmern an; er war jetzt gewiß, daß auch sie den Strom zwischen ihnen spürte, der jede zufällige Begegnung in das rätselhafte Licht schicksalhaften Zusammenstrebens rückt. Im Lauf des Abends kam der Abenteurer, Wolfgang Eicher sah, wie er zur Saaltür eintrat, mit flackernden Blicken die Gesellschaft überflog und dann Beatriz rücksichtslos mit sich zog. Er sah, wie Beatriz leicht erblähte und sich ängstlich bemühte, nur noch auf Walter zu achten. Auch er wurde nun stumm und zerstreut, sprach nicht mehr, und als er nach einer Weile heftig schwebenden Kopfschmerz spürte, flüchtete er durch eine kleine Tür in den Garten und lehnte sich an eine alte Mauer. Während er die Hand über die Augen legte, versuchte er seiner verworrenen Stimmung Herr zu werden...

Ein leiser Duft, vielleicht eine Ahnung nur, ließ ihn aufschauen. Vor ihm stand, im dünnen Vollmond, Beatriz Scherff. Sie stand ganz still und sah ihn schweigend an. Auch Wolfgang Eicher rührte sich nicht, als könnte er sich aus der Verzauberung nicht lösen. Endlich sagte sie mit leiser, dunkler Stimme: „Nun kann ich Ihnen doch einmal danken, daß — Sie immer da sind und sich doch immer fern von mir hielten. Es war nicht gut, daß Sie mich damals grüßten, und doch war ich glücklich. Denn

ich kannte Sie doch schon lange, oft hatte ich Sie gesehen, und mir war, als hätten wir uns schon immer gekannt. Das gibt es, ich weiß es gewiß... und doch bitte ich Sie: kommen Sie nie mehr auf ein Fest, nie! In wenigen Wochen bin ich nicht mehr hier, und dann wird — für Sie alles wieder wie früher!“ Sie schwieg.

„Wie wird es wie früher!“ sagte Wolfgang Eicher leise. Er war im Inneren getroffen. Da fühlte er in seiner Hand einen kleinen Beilchenkranz, zart und samtig wie die Hände, die ihn freisten, dann war sie verschwunden. Doch ehe sie noch die Tür des Hauses erreicht hatte, stand Walter vor ihr und hielt sie mit hartem Griff fest. Sein Blick stift über den schwach erleuchteten Weg, dann entdeckte er Wolfgang Eicher. Sein Gesicht verzerrte sich, einen Augenblick schien es, als wollte er sich auf ihn stürzen, dann begann er sich eines andern. Er stieß Beatriz gewaltsam ins Haus und folgte ihr. Wolfgang Eicher blieb einen Augenblick erstarrt sitzen und dachte nur mechanisch: Jetzt muß sie unfähig leiden. Walter schien stark getrunken zu haben, und ihm war alles zuzutrauen. Während Wolfgang Eicher noch die verschiedensten Entschlüsse erwog, wurde ihm vom Hausdiener ein Zettel gebracht. Er riß ihn hastig auf und las ein paar flüchtig hingeworfene Worte: „Jah flehe sie an, gehen Sie heute nicht den dunklen Weg zur Kaserne zurück!“

Eicher verwahrte den Zettel sorgfältig wie ein Heiligtum und ging schweigend ins Haus. Es würgte ihn etwas in der Kehle, als er daran dachte, daß sie noch in ihrer Not nur an ihn gedacht hatte. Er ließ sich den Mantel geben und machte sich auf den Heimweg. Die Laterne auf dem Kaffeecoletweg waren längst erloschen, und ohgleich er den Weg auf kannte, wußte er zeitweise nicht, wo er war. Plötzlich sah er wenige Schritte vor sich eine Gestalt drohend aufgerichtet — erst im letzten Augenblick erkannte er die Laterne. Wieviel älter, wissender und schwerer war sein Herz geworden seit jener ersten Begegnung! Doch er verbott sich alle Träume, denn vielleicht galt es schon in diesem Augenblick mannbaf zu handeln. Da aber stieß sein Fuß an einen schweren Gegenstand; fast wäre er gefallen. Er griff schnell nach seiner Taschenlampe und leuchtete über den Weg; vor seinen Füßen lag Walter. Von der Schläfe zog sich eine Blutspur zum Boden, sein Gesicht war verzerrt, die erstarrten Hände umklammerten die Pistole, mit der er wahrscheinlich hier auf den jungen Offizier warten wollte. Der Trunkene mußte gewaltig gegen die Laterne geprellt sein, deren bizarre Form ihn geblüht haben mochte, so daß er hinfiel, und zwar so unglücklich, daß er mit der Schläfe auf einen spitzen Stein traf. Wolfgang Eicher versuchte ihn aufzurichten, aber in Walter war kein Leben mehr.

Lange Zeit stand der Leutnant stumm, im Inneren erschüttert. Das Schicksal hatte für ihn gehandelt. Vielleicht hatte Walter die Unabänderlichkeit des Kommenden geahnt seit der ersten Begegnung. Er selbst, Eicher, aber war nur Spielball gewesen, Spielball der lächerlichen Jünglingsgier, ungeschuldiger Anlaß auch jenes grausamen Endes, das ihm alle Stärken in die Hand spielte. An ihm war es nur, die Träume des jungen Menschen zur Tat des Mannes zu schmieden, stark zu sein für die Aufgabe, die ihm der Himmel mit seinem Geschenk in die Hände legte...

Als er die Geschehnisse bei der Polizei gemeldet hatte, ging er den schweren Weg zu Beatriz Scherff. Zum erstenmal, seit seine Gedanken von ihr erfüllt waren, sprach er ihrem Ramen leise vor sich hin.



Das nächtliche Treuegelände für den Führer auf dem königlichen Platz in München.

Am Abend des Geburtstages des Führers fand auf dem königlichen Platz in München die feierliche Vereidigung der Politischen Leiter durch Rudolf Hess statt — ein symbolhafter Akt, von dem wir hier einen wirkungsreichen Ausschnitt wiedergeben. (Weltbild — M.)



Ernst Udet,

Oberst der Luftwaffe, Kunstflieger und mit 60 Luftfliegen einer der erfolgreichsten Jagdflieger im Weltkrieg, wird am 26. April 40 Jahre alt. (Echel Bilderdienst — M.)

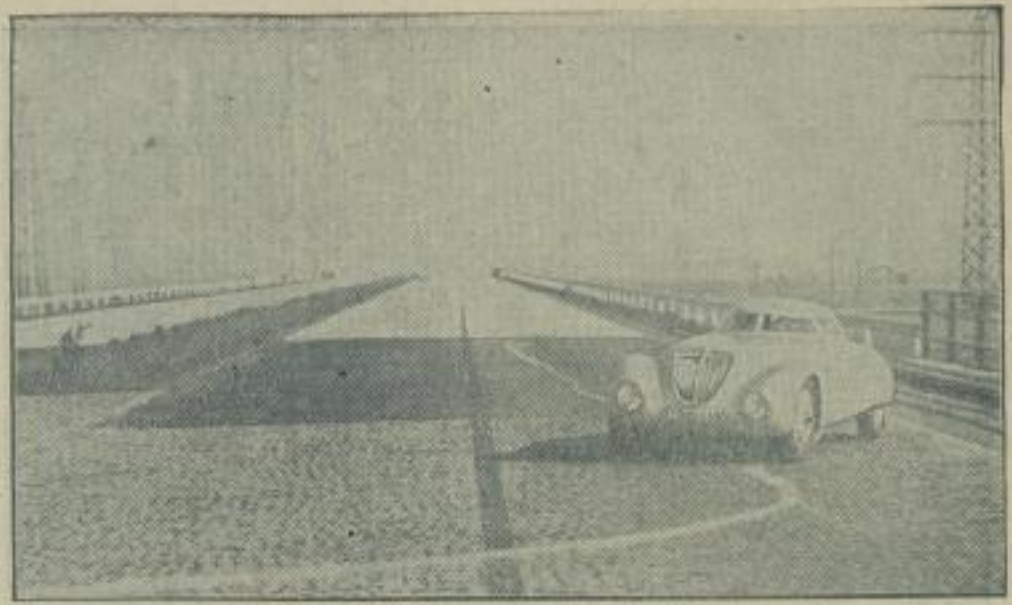


Max Schmeling zum Kampf gegen Joe Louis abgereist.

Max Schmeling und sein Betreuer Max Baehon verabschiedeten sich in Berlin von ihren Freunden, um die Reise nach Amerika anzutreten, wo am 17. Juni in New York der zweite Kampf Schmeling gegen den Neger Joe Louis stattfinden wird. (Echel Bilderdienst — M.)



Die deutschen Frauen helfen dem Führer helfen.
Zu seinem Geburtstag hat der Führer aus allen Teilen Deutschlands außer anderen Geschenken auch eine Unmenge Babo-Körbe und -ausstattungen bekommen, die er nun an hilfsbedürftige Mütter weiterleitet. (Weltbild — M.)



Neue Weltrekordjagd auf der Reichsautobahn.
Seit Montag früh läuft ein 1,7-l-ster Adler-Triumph auf der Autobahn Frankfurt (Main)—Bierndeln und zurück, um den von dem Engländer Coston aufgestellten Landstreckenrekord zu unterbieten. Wir sehen den Wagen in einer Kurve, die für die schnelle Fahrt durch einen weichen Streifen besonders gekennzeichnet ist. (Schirner — M.)

Abenteuer an der Garonne

Südfranzösischer Reisebrief von Wolfgang Dlabauken.

Abenteuer... natürlich kann man von Abenteurern sprechen und abenteuerliche Geschichten erzählen, wenn man sich lange genug auf der Walze herumgetrieben hat. Aber sollte ich ein echtes Abenteuer nach meinem Herzen erzählen?

In Mißstimmung verließ ich Bordeaux. Obwohl ich eigentlich hätte ganz froh sein müssen. Spanien lag hinter mir, die weitere Route ziemlich klar vor mir — Toulouse, Carcassonne, Nîmes und dann Lyon oder Genf und dann Deutschland — also Heimweg. Aber Launen sind ja Ausflüsse der Natur und haben nichts mit menschlichen Plannungen zu tun, und da ich außerdem allein war, konnte ich meine Stimmung anderswohin lassen, so weit und so breit sie wollte — und wahrhaftig, es wurde ein ungeheuerliches schwarzes Mißgebilde, das mich auf dem Kilometerstein, auf dem ich mich schließlich niederließ, fast zu Boden drückte. Auf der einen Seite war dieser Kilometerstein geschmückt mit der Angabe: „Bordeaux 6 Km.“

Selbst die Autos waren mir gleichgültig, ein besonders bedenkliches Zeichen. Dennoch wählte ich einem grechongeleigten Wagen mit milder Hand, und da ich fühlte, daß er hinter der nächsten Kurve angehalten hätte, durchstieß ich wohl oder übel die Mißstimmung und trabte auf den bereits geöffneten Wagen schlag zu. Wohin? — „Nach Carcassonne laufe ich.“ — „Dann können Sie mit mir fahren bis Toulouse.“ Nun, das hob meine Laune doch etwas. Immerhin eine Fahrt über 250 Kilometer.

Ich suchte es mir recht bequem zu machen in dem Wagen, wurde aber wieder aus meiner Ruhe aufgeschreckt durch des Führers Bemerkung, daß er mich eigentlich gar nicht mitnehmen dürfe. Mann? Polizei? — Ja, dieser Wagen habe keine Registernummer, werde nicht versteuert, da er veräußert sei, und nur er, der Befahrer, dürfe ihn fahren. Auf keinen Fall aber irgend jemand mitnehmen. Deswegen kann uns die Polizei anhalten. Dem! — „Es gibt nur eine Ausnahme, wenn Sie den Wagen laufen wollten.“ Gerne, gewiß, aber... Wir lachten. Dann einigten wir uns: „Ich „produziere“ den Wagen, er fährt ihn mit vor. Ich stille ihn in die Rolle eines zentralen Millionenbesitzers, denn nur in einem solchen würde auch der einfachste Gendarm die Pappbündel und das Auto glauben. Mit dieser Übung aber habe ich endlich auch meine gute Stimmung wiedergefunden — und wahrhaftig war der weitere Verlauf des Abends nicht für einen Griesgram gedacht.“

Es ist nicht zu erwarten, daß dieser Abend in einer zugehörigen Pointe endet — er endet überhaupt nicht, er klingt aus und klingt über in den nächsten Tag. Er ist ein weiches Gedicht auf die lyrische Art zu reisen, er ist ein wehmütig-freudiges Abenteuer ohne Erregung, aber in viel Stimmung. Die Straße war wunderbar glatt und gerade gerundet, Lichtbäume zu beiden Seiten, links die Südhänge von Weinbergen mit weißen Weindörfern und kleinen Kirchen, rechts die breite Garonne, die sich in vergnügten Strudeln langsam weiter nach Westen mobil. In

einem Hotel an der Straße oben wie zu Abend... man gelangte durch Hof und Garten an eine Steinbrüstung, an der Tische aufgestellt und Lenden abgeteilt waren. Unterhalb der Brüstung eine verlassene Uferstraße, dann der Fluß, das seitenweise Meer im farbigen Licht der untergehenden Sonne. Am Himmel keine Wolke, auf dem Fluß nur ein Fischer, der mit seinem kleinen Rachen nachlässig den aufschauenden Abenddämonen zeigt, wie man eine starke Strömung mit Geschicklichkeit überwinden kann. Unter den Gästen eine lachend verknorpelte Unterhaltung, selten unzerbrochen von Wirt, Wirtin oder Maid, die Teller und Schüsseln in bekannter Folge tauschten. Der Ausbruch war ein leises Nüchternwerden; draußen verächtliche langsam die Straße, und bald mußten die Schmeißer einen Weg durch das Dunkel reifen.

Doch in der nächsten Landstadt gab es wieder Aufenthalt: dichtgedrängt lag das Volk auf der Straße, auf Bänken, mitgebrachten Stühlen, Bordsteinen. Etwas lurrte, mitten unter schwarzen Säulen flammte eine Leinwand, Kino im Freien. Gerade suchte ein Dolch nach einem Mädchenherzen, und ein Seufzer ging durch die Menge. Viele, die auf der falschen Seite saßen, hatten einen Spiegel mitgebracht, um die erklärende Schrift lesen zu können.

Wir hielten. Zwei Mädchen gingen vorüber, kamen wieder. Wir unterhielten uns. Nein, ob sie nicht ein bißchen mitfahren wollten. Ach, ihr habt ja nicht genug Benzin. Oh, wollten wir uns verwehren, doch da verstummte plötzlich der Motor. Rauberei — kein Wunder, in solcher Nacht — wirklich war kein Tropfen Benzin mehr im Tank. Schoben wir den Wagen bis zur nächsten Tankstelle, sie begleiteten uns. Den Verbrenner auf der Leinwand hatte sein gerechtes Geschick ereilt, rundum erhob sich Beifall. Zwanzig Liter Benzin, da konnten wir auch zu viert fahren. Und fuhen zu viert zurück, fuhen zurück zum Garten des Hotels an der Straße. Dort lurrte jetzt brummendes Nachtgatter um kleine Glühlampen. Als wir zurückkehrten in die Stadt, hing bloß noch die faltige Leinwand müde zwischen Säulen, die Straßen waren leer. Vor dem Haus der Mädchen nur noch wenige geklüffelte Worte, dann kloppte die Haustür, ganz leise, und wir waren allein.

Stellten mit wunderlichem Gleichmut fest, daß das linke Hinterrad auf den Felgen lief, und daß wir bis zum nächsten Morgen warten mußten... keine Nachtgarage. Gleich hinter dem Steuer entschloß mein Freund. Ich stieg aus und streifte zum Fluß hinab, rief die Kleider herunter und schwamm. Irgendwo hinter Bäumen juckte Wetterleuchten. Wie kühl nach dem Wasser war. Vielleicht ist irgendwo ein Strudel, der mich umziehen wird... so gleichgültig. Im Wagen schlief ich dann, bis im Nebelgorgen ein ratternder Bauernlatten mich aus einem Nichts an Träumen weckte. Mittags erst kamen wir in leise strömendem Landregen in Toulouse an.

Glück kommt im Werbefilm

Der Werbefilm, der dem allabendlichen Programm im Kino voranzugehen pflegt, ist bisweilen eine vergnügliche Angelegenheit. Aber hochdramatisch ist er in der Regel nicht. Und dennoch kann er hochdramatische Entwicklungen herausbeschwören, wie dies jüngst in Warschau zu beobachten war. Da sah nämlich eine schöne junge Frau vor der strahlenden Flimmerwand, Leolatia aus Odessa, eine Witwe mit einem gewiß recht absonderlichen Schicksal. Hatte ihr Ehegatte doch nur vier ganze Tage gedauert. Und es lag überdies schon mehr als fünfzehn Jahre hinter ihr. Im Jahre 1920 nämlich geschah es, daß sie fern in Wladivostok die Bekanntschaft eines Slowaken machte, der während des Krieges in russische Gefangenschaft geraten war. Kasimir und Leolatia liebten einander auf den ersten Blick, und sie entschlossen sich schnell zum Pande fürs Leben. Dann, um das Glück vollständig zu machen, kam ursprünglich die Rückreise nach Europa. Zunächst für den Mann allein. Ein eigens für Heimkehrer bestimmter Dampfer stach in See. Der glückliche Kasimir hatte seiner jungen Frau noch in aller Eile die erforderlichen Papiere besorgt. Nur eins vergaß er: ihr feinen Wohnort anzugeben. Solche Vergesslichkeit soll ja gerade unter allen sehr Beliebten nicht ganz selten sein. Nun begann für die Verlassene eine aufregende Zeit. Sie rannte in alle Gefandtschaften, Konsulate und andere Amtsstellen, wo sie eine Auskunft über ihren Mann zu erhalten hoffte. Aber alles war vergeblich. So mußte sie eine Fahrt ins Blaue tun. Im Warschauer Handelsministerium glückte es Leolatia, eine Anstellung zu finden. Die Jahre verstrichen. Vergeblich wartete der Mann auf das Eintreffen seiner Frau. Er schrieb nach dem fernsten Osten, nach Wladivostok. Die Briefe kamen zurück. Er versuchte, durch Anfragen bei den Behörden eine Spur zu finden. Aber Leolatia blieb verschwunden... Und da sah nun eines Abends eine einsame junge Frau in einem Warschauer Kino. Sie erwartete nichts Sonderliches von dem Werbefilm, der sich da vor ihren Augen abrollte. Es wurden Eindrücke gezeigt, ihre Verstellung, ihr Verkauf. Eine tschechoslowakische Fabrik ward für ihre Ware. Aber dann rief die Frau weit die Augen auf. Denn der Mann, der da von der Leinwand auf sie herabblitzte, das war doch niemand anders als ihr Mann, Kasimir, mit dem sie nur so kurze Zeit verbunden gewesen und den sie dennoch nicht vergessen konnte. Der Rest des Programms verkaufte ins Welkenlose. Es war Leolatia ein Leidtes, die Probe zu ermitteln, den Ort, den der Werbefilm vorgeführt hatte. Wenige Tage später lag sie in den Armen ihres Mannes...

Die Einheit der Jugend von heute ist die Einigkeit des Volkes von morgen!
Darum, hinein ins Jungvolk!



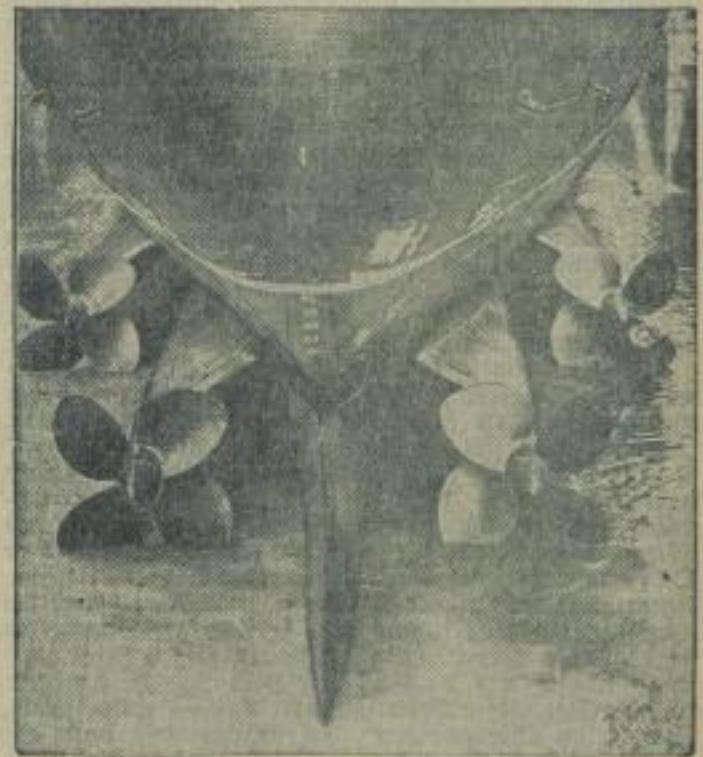
Festtage der jungen Garde.

Potsdam stand in den letzten Tagen im Zeichen der feierlichen Weihe von 1020 kurnmärkischen Gefolgschafts- und Fährlein-fahnen. Unser Bild gibt einen Blick auf den historischen Lustgarten während des Appells. (Weltbild — M.)

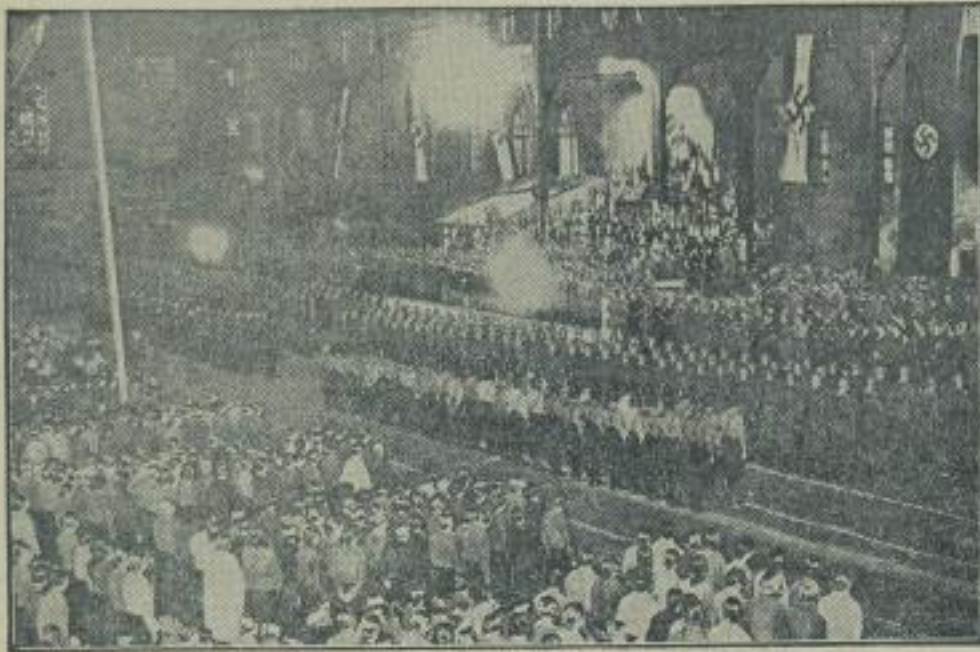


Das Geburtstagsgeschenk der deutschen Beamenschaft für den Führer.

Der Reichsbund der Deutschen Beamten hat dem Führer zu seinem Geburtstag das politische Lebensbuch des deutschen Volkes, „Mein Kampf“, in einem die Zeiten überdauernden feheren Gewande überreicht. Das Buch wiegt einen Zentner und zählt 965 Pergamentseiten, die von sieben Graphikern beschriebenen wurden. Die Deckel, in die Erzplatten eingelassen sind, bestehen aus fünf Eberholzlagen. Die Höhe der Pergamentseiten beträgt 42 Zentimeter. (Weltbild — M.)



Die Schrauben des größten Schiffes der Welt.
Das größte Schiff der Welt, die „Queen Mary“, wird in dem König-Georg-V.-Dock in Southampton für seine erste Ozean-fahrt fertiggemacht: die Schrauben der „Queen Mary“ mit dem Ruber im Dock, das sich gerade mit Wasser füllt. (Echel-Bilderdienst — M.)



Auflauf zu den Endkämpfen im Reichsberufswettbewerb. Mit der feierlichen Kundgebung im Hof des alten Ordensschlosses in Königsberg wurde der Endkampf im Reichsberufswettbewerb der deutschen Jugend eröffnet. (Eberl Bilderdienst R.)



Die Weibe der neuen Dömitzer Elbbrücke. Eine Aufnahme von dem feierlichen Beiseit der neuen Elbbrücke bei Dömitz, der als einzigen Elbübergang zwischen Tangermünde und Harburg besondere Bedeutung zukommt.

Volkswisheit in Bauernregeln.

Mit Wetterprüchen durchs ganze Jahr.

Bauernregeln sind Sprüche, die sich im wesentlichen auf vielhundertjährige Beobachtung gründen. Volksprüche, in denen außerdem noch gewissen Tagen im Jahre, den sogenannten *Los- und Tag*, eine für die Wetterprognose besonders bedeutsame Rolle zugewiesen ist. Es entbehrt dabei nicht des Interesses, daß diese Regeln bei fast allen europäischen Völkern gleichen Inhaltes sind und daß sie, soweit sie nicht in Prosa überliefert wurden, meist in den gleichen unbekümmerten Reimen wiederkehren!

Sehen wir uns einmal an, was der Volksmund vom April zu sagen weiß, der dieses Mal ja wieder reichlich tief in das Füllhorn seiner Launen greift. So heißt es von ihm: „Der April / mag sein wie er will, / er bringt Land und Gras. / Aber meint er's auch noch so gut, / so macht er doch oft dem Bauern 'nen weissen Hut!“

Vom neuen Jahr sagen die Bauernregeln: „Wenn am Neujahr die Sonne lacht, / gib's viel Fisch in Flus und Bach“, doch: hat der Januar viel Regen, / bringt's den Früchten keinen Segen!“ Wer dann weiter glaubt, daß schöne, warme Tage im Februar schon den Frühling ausmachen, der täuscht sich ebenfalls, denn der Bauer warnt: „Wenn im Hornung (Februar) die Wäden schwärmen, muß man im März die Ohren wärmen!“ Und endlich der März: von ihm sagt unser Volk: „Märzenhaub und Märzwind / eines guten Sommers Vorboten sind“, dagegen: „Sonnet's im März, so schneit's im Mai!“

Auf den Mai wollen wir dieses Mal all unser Hoffen setzen! Nachdem uns das Osterfest im Schnee reichlich enttäuscht und die anhaltende Aprilflut unsere Frühlingseeligkeit auch arg beeinträchtigt, ist unsere Sehnsucht nach Maiisfrost und Sonnenchein ins Ungemeine gestiegen. Und für ein bißchen Erfüllung unserer Sehnsucht würden wir schon dankbar sein.

Gerne sieht es der Bauer, wenn nun der Schlehdorn schon recht frühzeitig seine weiße Blütenpracht entfaltet, denn „je früher im April der Schlehdorn blüht, / desto früher der Schnitter zur Ernte zieht!“ Bringt der April ferner gehörig Regen, so ist das dem Landmann gar nicht unerwünscht, denn Frühjahrswärme und Bodenfeuchtigkeit vereint, lassen das junge Grün schnell hervorsprossen: „Dürre April ist nicht des Bauern Will; Aprilregen ist ihm gelegen!“ Wenn es feucht ist, dann lassen sich auch die Schnecken sehen, und das frische Grün der Kesseln wächst zusehens, — das ist dann ein gutes Zeichen für die Korn- und Traubenernte. So ist jedenfalls der für den April geltende Spruch zu deuten: „Gedehlt die Schnecke und Kessel, so fällt Speicher sich und Häffel!“ Für das Steden der Kartoffeln dagegen hält man den April nicht geeignet, besser wartet man damit bis zum Mai. Das sagt ein Bauernspruch, der besonders in Süddeutschland zu Hause ist: dort spricht die Kartoffel zum Bauern: „Seht mi im April, / komm i, wenn i will, / setz mi aber im Mai, / komm i glei!“ Im übrigen schreut Schnee im April den Bauern nicht allzu sehr. So heißt es vom Georgstag, dem 23. April: „Kommt Sonntag Georg geritten auf einem Schimmel, / so kommt auch ein gutes Frühjahr vom Himmel!“ Nun mag jeder nach seinen Beobachtungen an eben abgelaufenen Georgstag seine Pläne für Wochenende und Reise machen. Zeichnet sich auch der April durch die Vielzahl seiner Bauernregeln aus, so sind doch auch die anderen Monate nicht bei den Bauernregeln vergessen. Vom Mai geht die Rede: „Ein Wienenchwarm im Mai / ist wert ein Fuder Heu, / aber ein Schwarm im Juni, / der lohnt sich kaum der Müh!“

Auch die Amelie sagt dem Landmann das Wetter voraus: „Werfen die Amelien am Annatag (26. Juli) höher auf, / so folgt ein strenger Winter drauß!“, und weiter: „vertriehen sie sich im August, / so gibt es Regen!“ Diese himmlische Gabe hat überhaupt einen verschieden gearteten Wert, — heißt es doch: „Am September regen / ist dem Bauern viel gelegen, / wenn er aber den Winter trifft, / ist er fast so schlecht wie Gift!“ Auch der Oktober soll uns nicht übermäßig Regen bescheren, denn: „Hat der Oktober viel Regen gebracht, / hat er die Gottesacker bedacht!“, und auch so eine Art Prophet ist dieser Oktobermonat, denn: „Oktober zeigt stets an, / wie's künftig um den März wird stahn!“, dagegen: „Oktobersaft macht Bräderschaft!“ Nun — neuen Wein, gerade im Oktobermonat, den trinken wir doch alle gern! — Für November und Dezember mag dann gelten: „Fällt der erste Schnee in den Schmutz, / vor strengem Winter kündet er Schutz“, aber: „Ist das Wetter um Weihnacht gelinde, / gib's im Frühjahr Käse und Winde!“

Lies Deine Heimatzeitung

Aus dem Gerichtssaal

Verurteilung wegen Verkehrsgefährdung.

Die 1. Große Strafkammer des Landgerichtes Bautzen hatte sich mit einem Verkehrsunfall zu befassen, dem am 12. Januar 1936 ein Handwerksmeister in Zittau zum Opfer gefallen war. Der Handwerksmeister war beim Überqueren der Hermann-Göring-Straße in Bautzen von einem Kraftwagen zu Boden gerissen und so schwer verletzt worden, daß er bald darauf starb. Als Fahrer des Kraftwagens hatte sich der 33 Jahre alte in Zittau wohnhafte Ernst Panfka wegen Verkehrsgefährdung und wegen fahrlässiger Tötung unter Außerachtlassung der ihm durch seinen Beruf gebotenen Aufmerksamkeit zu verantworten. Panfka suchte sich damit zu entschuldigen, daß ihm der Verunglückte unversehens in den Wagen gelaufen sei. Nach der Überzeugung des Gerichtes hatte Panfka jedoch die Möglichkeit gehabt, rechtzeitig auszuweichen oder den Wagen zum Halten zu bringen. Das Gericht verurteilte nicht, daß dem verunglückten Handwerksmeister, der angetrunken war, ein erheblicher Teil der Schuld beizumessen ist. Es war jedoch andererseits der Ansicht, daß es Panfka als Berufsfahrer an der nötigen Aufmerksamkeit bei der Beobachtung der Fahrbahn hat fehlen lassen. Panfka wurde daher zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Spielplan der Dresdner Theater.

26. April bis mit 3. Mai 1936.

Opernhaus, Sonntag (26.) 8 Uhr: Tosca (NEW, 1401 bis 1500, 3401—3500, 15201—16250); **Montag 1/8 Uhr:** Der verlorene Sohn (4701—4800, 5101—5200, 16401 bis 16450); **Dienstag 8 Uhr:** Fra Diavolo (3301—3400, 5301 bis 5400, 16001—16050); **Mittwoch 8 Uhr:** Die Bohème (1001 bis 1100, 2201—2300, 15851—15900); **Donnerstag 8 Uhr:** Rigoletto (Herzog; Benjamin Sigg als Goli); **Freitag 1/8 Uhr:** für die REG, „Kraft durch Freude“: Die Regimentskocher; **Sonabend 1/8 Uhr:** Taras Bulba (4301—4700, 6201 bis 6300, 7801—7900, 15901—15950, 20451—20500); **Sonntag 1/8 Uhr:** für die REG, Abg.: Der Zigeunerbaron; **1/8 Uhr:** Der Zigeunerbaron (3001—3100, 4500—4300, 4901 bis 5000, 16551—16600, 21001—21050).

Schauspielhaus, Sonntag (26.) 1/8 Uhr: Seiner Gnaden Testament (NEW, 10501—10700, 15601—15650); **Montag 8 Uhr:** Räbezahl (4101—4200, 9401—9500, 15701—15750 u. Nachholer); **Dienstag 8 Uhr:** Der Brandner Kaspar schaut ins Paradies (6501—6600, 7501—7600, 15651—15700 u. Nachholer); **Donnerstag 8 Uhr:** Schwarzbrot und Rapsel (12001 bis 12300, 15451—15500 u. Nachholer); **Freitag 1/8 Uhr:** für die REG, Kraft durch Freude: Anemarie gewinnt das Freie; **Sonabend 1/8 Uhr:** Räbezahl (6801—6900, 10001—10100, 15201—15250, 20051—20100 u. Nachholer).

Romödienhaus, Täglich abends 8.15 Uhr: Sonne für Renato. Vorstellungen für die REG: **Montag 5601—5700, 16301—16350 u. Nachholer;** **Dienstag 7701—7800 u. Nachholer;** **Mittwoch 1101—1200, 15251—15300;** **Donnerstag 1601 bis 1700 u. Nachholer;** **Freitag geschloß.** Vorstellung; **Sonabend 801—900 u. Nachholer.**

Zentral-Theater, Sonntag bis mit Mittwoch 8 Uhr: Drei alte Schachteln; **Donnerstag 8 Uhr:** Die lustige Witwe; **Freitag 4.15 und 8.15 Uhr:** Variete mit Grod. Vorstellungen für die REG: **Montag 101—200, 13351—16400, 20351 bis 20400 u. Nachholer;** **Dienstag 5201—5300, 20151—20200 u. Nachholer;** **Mittwoch 7301—7400, 8001—8050 u. Nachholer;** **Donnerstag 8051—8100.**

Albert-Theater, Täglich abends 8.15 Uhr: Variete. Außerdem **Sonntag 4.15 Uhr:** Variete; **Mittwoch 4.15 Uhr (Erwerbslosen- und Kinderwohlfell.):** Variete; **Freitag und Sonnabend 4.15 (geschl. Vorstellungen):** Variete; **Sonntag 4.15 Uhr Variete.**

Stadttheater Meißen, Sonntag 8 Uhr: Der Jarewitsch; **Montag 8 Uhr:** Der Jarewitsch; **Dienstag 8 Uhr:** Die große und die kleine Liebe; **Mittwoch 8 Uhr:** Die große und die kleine Liebe; **Donnerstag 8 Uhr:** Die große und die kleine Liebe; **Freitag 8 Uhr:** Das goldene Ross; **Sonabend 8 Uhr:** Der Frauenkammer; **Sonntag 8 Uhr:** Die große und die kleine Liebe.

Bühnenbau.

Kennen im Rivierregen. Endloser Regen, der sich wie ein Schleier über die Landschaft von Monaco und Monte Carlo legte, schien den „Großen Preis von Monaco“, den Luftstalt des Rennjahres 1936, zu einem Katastrophenrennen zu machen. Schließlich ist die Sache aber doch noch gut ausgegangen, wenigstens für uns Deutsche, den wir konnten nicht nur den Großen Preis, sondern auch den zweiten und dritten beimbringen. Wie aber sieht so ein Regenrennen an der blauen Küste aus? Nun, mindestens so interessant wie ein Rennen bei schönstem Sonnenschein. Man kann sich davon überzeugen durch den großen Bildbericht in der neuesten Nummer der Münchner Illustrierten Presse (Nr. 17).

Reichsfender Leipzig.

Sonntag, 26. April.

Reichsfender Leipzig: Wellenlänge 382,2. Reichsfender Dresden: Wellenlänge 233,5. 6.00: Aus Hamburg: Hafenkonzert. * 8.00: Morgenandacht. * 8.30: Sendepause. * 9.00: Das altisländische Sonnenlieb. * 9.30: Sendepause. * 9.45: Aus Chemnitz: Volkstümliche Musik (Aufnahme). * 10.45: Das Reichsheer singt. (Aufnahme). * 11.30: Gedächtnismarktschiffahrt 1936 über 25 Kilometer. * 12.00: Aus Berlin: Musik am Mittag. — Dazwischen: 12.50 bis 13.00: Drei-Heide-Fahrt des NSDF. * 14.00: Zeit und Wetter. * 14.05: Bauern sagen wahr. * 14.25: Land und Hüte schlingt sich zu Krone und Kranz. * 14.55: Jagdmusik aus der Zeit Augusts des Starren. (Aufnahme). * 15.10: E. Th. W. Hoffmann und die Rühl. * 15.30: Kreisleriana. Kantaten, Wert 16, von Robert Schumann. * 16.00: Aus Köln: Reite Sacken aus Köln. * 18.00: Johannes Kreislers, des Kapellmeisters, Reben und Freuden. (Aufnahme). * 19.00: Opernnetzte und -ensamble. (Schallplatten). * 19.30: III. Deutsche Gedächtnismarktschiffahrt über 35 Kilometer. (Hunfberichte). * 19.55: Sonderprogramm. * 20.00: Orchesterkonzert. * 22.00: Nachrichten und Sport. * 22.30—24.00: Aus München: Tanzmusik.

Montag, 27. April.

Reichsfender Leipzig: Wellenlänge 382,2. Reichsfender Dresden: Wellenlänge 233,5. 5.50: Wetter und Nachrichten für den Bauer. * 6.00: Aus Berlin: Morgenruf, Reichswetterbericht. * 6.10: Aus Berlin: Rundfunkmusik. * 6.30: Aus Frankfurt: Frühkonzert. — Dazwischen um 7.00: Nachrichten. * 8.00: Rundfunkmusik. * 8.30: Für die Hausfrau. * 8.30: Aus Berlin: Froher Klang zur Arbeitspause. * 9.30: Deute war. * 9.45: Baden. * 9.55: Sendepause. * 10.00: Frau Weide läßt bitten! Ein naturkundliches Märchenstück. * 10.30: Wetter, Wasserstand und Tagesprogramm. * 10.45: Sendepause. * 11.30: Zeit und Wetter. * 11.45: Für den Bauer. * 12.00: Aus Hannover: Schloßkonzert. — Dazwischen um 13.00: Zeit, Nachrichten und Wetter. * 14.00: Zeit, Nachrichten und Börse. * 14.15: Vom Deutschlandender: Märkte von zwei bis drei! * 15.00: Sendepause. * 17.00: Zeit, Wetter und Wirtschaftsberichte. * 17.10: In Sturm und Wind auf hoher See. Buchbesprechung. * 17.30: Musikalisches Lustspiel. * 17.40: Paul Epper erzählt von dämonischen Tieren und sehr jertischen Tieren. * 18.00: Aus Stuttgart: Unterhaltungskonzert des Rundfunkorchesters. * 19.00: Eva Liebenberg singt. * 19.30: Der Bogen des Eubiosus. * 20.00: Nachrichten. * 20.10: Seemanns — Heimatschau. Stuttgart und Leipzig senden aus ihrer Heimat. * 22.00: Nachrichten und Sport. * 22.30: Buchwochenbericht. * 22.30—24.00: Aus Breslau: Musik zur „Guten Nacht“.

Deutschlandfender.

Sonntag, 26. April.

Deutschlandfender: Wellenlänge 1571 Meter. 6.00: Aus Hamburg: Hafenkonzert. * 8.00: Der Bauer spricht — der Bauer hört! * 9.00: Sendepause. * 10.00: Eine Morgenfeier des Reichsarbeitsdienstes im Sportklub. * 10.45: Fantasia auf der Waldhorn Orgel. Aus dem „Stella Polaris“ in Berlin. * 11.00: Singende Erde! * 11.15: Seewetterbericht. * 11.30: F. Chopin. (Aufnahme aus Warschau). * 12.00: Aus Königsberg: Musik am Mittag. * 12.55: Zeitzeichen. * 13.00: Glückwünsche. * 13.10: Felter und bunt. (Schallplatten und Aufnahmen). * 14.00: Kinderfunkspiel: „Tschlein, deck dich!“ * 14.30: Norwegische Volkslieder. (Aufnahmen aus einem Konzert des norwegischen Dramatischen Musikorchester im Reichaal, Berlin). * 15.15: Eine Viertelstunde Schach. * 15.30: Bauernkonzert auf der Schulfest. * 16.00: Musik am Nachmittag (Schallplatten). * 17.30: „Ein Räuber sah im finstern Tann...“ Gedichte und Gesänge. * 18.00: Melodie und Rhythmus. Deutschlandfenderorchester und Tanzorchester Oskar Koch. * 19.40: Deutschland-Sportecho. * 20.00: Gruß aus dem Schwabenlande. * 20.30: Musikgespräch. (Aufnahme). * 22.00: Wetter, Tages- und Sportnachrichten. — Anschließend: Deutschlandecho. * 22.30: Eine kleine Nachtmusik. * 22.45: Seewetterbericht. * 23.00—0.55: Wir bitten zum Tanz!

Montag, 27. April.

Deutschlandfender: Wellenlänge 1571 Meter. 6.00: Glockenspiel, Morgenruf, Wetterbericht. * 6.10: Schallplatten. * 6.30: Aus Frankfurt: Dem Mai entgegen... — Dazwischen um 7.00: Nachrichten. * 8.00: Sendepause. * 9.00: Sperrzeit. * 9.40: Sendepause. * 10.00: Grundschulfunk. * 10.30: Sendepause. * 11.15: Seewetterbericht. * 11.30: Vortragswirtschaft im Haushalt. * 11.40: Der Bauer spricht — der Bauer hört! — Anschließend: Wetter. * 12.00: Aus dem Stadttheater in Meißen: Musik zum Mittag. — Dazwischen: 12.55: Zeitzeichen. * 13.00: Glückwünsche. * 13.45: Nachrichten. * 14.00: Märkte von zwei bis drei! * 15.00: Wetter- und Börsenberichte. Programmhinweise. * 15.15: Lieder und Geschichten aus dem Banat. * 16.00: Musik am Nachmittag. Mit-Wien — Neu-Berlin. * 17.00: Schallplatten. * 17.50: „Was ist geht's ins Feld!“ Lieder um Friedrich den Großen. * 18.10: Das neue Werk. * 18.30: Felix Lützenborst liest aus eigenen Werken. * 18.45: Sportfunk. * 19.00: Und jetzt ist Freierabend! (Schallplatten). * 19.45: Deutschlandecho. * 20.00: Rückblick auf die IV. Olympischen Winterspiele 1936 in Garmisch-Partenkirchen. * 22.00: Wetter, Tages- und Sportnachrichten. — Anschließend: Deutschlandecho. * 22.30: Eine kleine Nachtmusik. * 22.45: Seewetterbericht. * 23.00—24.00: Wir bitten zum Tanz!

